

Beste
hen
en in Blechdosen
Bmaschine
verbindliche Vor-
osen in verschie-
illigst.
Neuß,
elefon 2365.

ING
MAHER
DEMAHER

DEERING
AHLUNG
ERNTEN

schlands grösster
ik in Neuß / Rhein
admaschinen, Repa-
sch, Bindegarn,
Grevenbroich 305.

-Plan.

Düffeldorf,
Uhr
on Delfau,
Uhr
ne,
Uhr
on Delfau
Düffeldorf,
Uhr
eter,
Uhr
eter,
Uhr
e Straße.

UNK

SGABE

VERAG

billige, reichhaltige

und Helmatzeitschrift

Programmen der

bereren Sender —

Bildern und Unter-

stell.

P...

Sch. glb. Erdfohl-

tabienpflanzen 3. bf.

Wolffscheide Str. 185.

Ein Morgen Luzerne

abzugeben. Greifath,

Oberstraße 11.

Biferte Sellerie-

pflanzen gibt noch ab

2. Struß, Neubrück

bei Kapellen.

Starke

Seuböde

mit Ringen und Bel-

hölzern laufend bill.

abzugeben.

Willy, Palms, Dorf,

Telefon 5894.

Starke Seuböde

Rotannen m. Bolzen

und Ringen, sowie

Bohlenlängen und

Formen empfohlen

M. Bergerhanten

& Sohn,

Sorren - Dormagen,

Telefon 63.

Für Vereins-

Festlichkeiten

aller Art, bezie-

hen Sie Ihre

Drucksachen

am vorteilhaftes-

ten durch die

Gesellschaft

für

Buchdruckerei

Neuß

Nr. 3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 151 — Sonntag, 4. Juni 1933

„Lieblich sind die Juni-Nächte . . .“

Lieulich sind die Juni-Nächte
Wenn des Abendrots Verglimmen,
Und des Morgens frühe Lichte
Dämmern ineinander schwimmern;

Wenn der Lenz in roten Rosen
Rasch verblutet und die Kleinen
Nachtigallen um den Toten
Ihre letzten Lieder weinen;

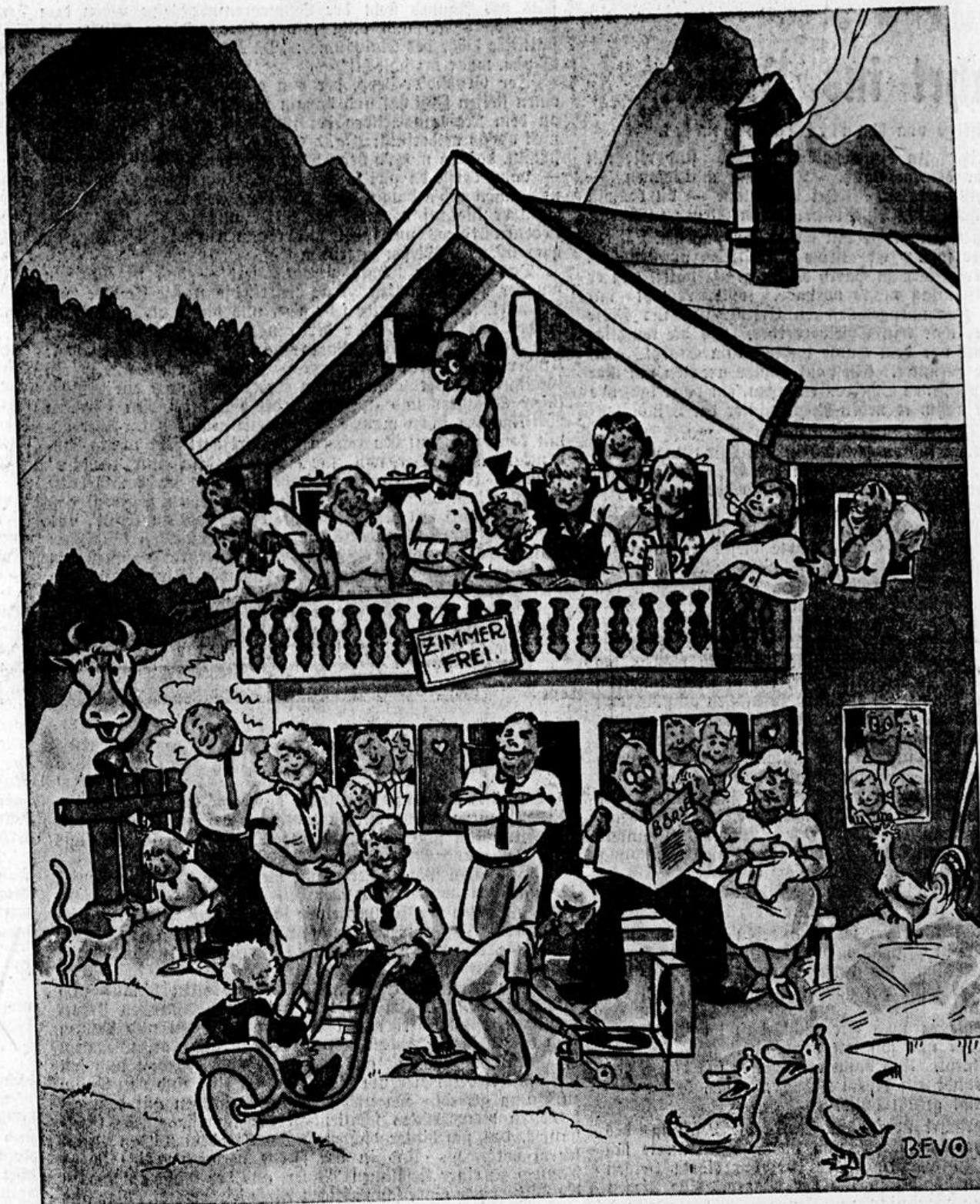
Wenn im Kelch der Lindenblüte
Unterm Blätterbaldachine
Schläft, gewiegt von lauen Lüften,
Die verirrt müde Biene.

Träumerisch im Nest der Schwalbe
Zirpt die Brut und zwitschert leise
Von dem großen blauen Himmel
Und der großen Südländreise.

Und im Weizen schlägt die Wachtel
Jedem Pflüger liebe Laute,
Liebe Laute all den Körnern,
Die er fromm der Flur vertraute.

Durch die frisch entsprossenen Aehren
Haucht ein Säuseln und ein Singen,
Als ob holde Himmelsgeister
Segnend durch die Saaten gingen. —
Weber: „Dreizehnlinden“.

☆



Bert Vogler, Zeichnung: „Fern vom Gwühl der Großstadt“.

Bavaria-Verlag, Gauting vor München

Von der Seele.

Hans Thoma.

Als der ewige Vater die Seelen auf die Welt schickte, um den toten Staub zu beleben, hat er jeder Kreatur, wie ein Wanderbüchlein, einen Reisepaß, der ihre Herkunft bezeugt, als Heimatschein, die Sehnsucht, ins Felleisen mitzugeben; eine Beglaubigung, daß sie wiederkommen muß... daß sie ein Recht zu dieser Heimkehr hat.

Wir Menschen haben dies Buch, in dem unsere Sehnsucht eingeschrieben ist, lesen gelernt und suchen sie, die wir im Herzen tragen, zu deuten. Bald wird sie die Vergänglichkeit genannt, aber auch die Gewähr ewiger Fortdauer. Wir streiten uns während der Wanderschaft wohl oft um unsere Meinungen — oft recht arg —, bis der Seelensammler Tod all unsern Meinen und Streiten ein Ende macht; er löscht das Flämmlein aus der Ewigkeit, das aus den Augen leuchtet; er zerbricht das Werkzeug, welches die Macht des Lichtes geschaffen hat, damit es sich selber schaut.

— Wir sehen das Werkzeug zerstört; aber wir glauben an das ewig schaffende Licht. —

Die Sehnsucht läßt sich aus der Menschenseele nicht wegdisputieren, so wenig wie das Gewissen — beide sind Eigen-

schaften, Zeichen, an denen man sie kennt; sie gehören zum Signalement, wie es auf dem Bureau der Ewigkeit in den Heimatschein eingetragen worden ist.

Mit ihrer Sehnsucht baut sich die Seele ihr irdisches Haus. Generationen schaffen daran und türmen Dome auf, wie Fragezeichen nach der Ewigkeit. Und wenn Geschlechter bauen, so entsteht das feste Gefüge eines Volkes, und die Einzelseele weitet sich aus und nimmt teil an der gemeinsamen Seele des Volkes, und sie erkennt in dieser Gemeinschaft Gottgewolltes.

Das kleine Licht, welches uns mitgegeben ist, damit wir die Welt schauen, wird doch wohl ein Funken sein vom ewigen Lichte. — Aber wir sind nur Glühwürmer in purpurner Nacht, und unser Lichtlein reicht nicht weit, und die Dinge, die wir erkennen, ragen aus der Finsternis, und wir fragen, was sie an sich sind... Wir wissen es nicht. Weiß dies der Glühwurm? braucht er es zu wissen? Er freut sich am Rätselglanz seines Lichtleins, und wenn er menschliche Sprache hätte, so würde er dieses Freudengefühl wohl „Selbstbewußtsein“ nennen.

Wir Glühwürmer und Leuchtkäfer funkeln in der Nacht des Raumes und in der Zeit herum und können nie so recht wissen, was wir eigentlich sind. Wir sind zwischen Licht und

Finsternis eingewobene Wesen. Wir wissen nicht, sind wir das Etwas, das nach dem Nichts sich sehnt, oder sind wir das Nichts, das ewiges Dasein verlangt.

Die Seele flattert zwischen Zeit und Ewigkeit, von Traum- bildern umschwebt, die sie bald ängstigen, bald durch Lieblich- keit erfreuen; sie führen sie in Himmel und Hölle. — Die Seele muß ihre Träume nehmen, wie sie ihr geschickt werden... sie ist nicht verantwortlich dafür, sie sind ihr Schicksal mit seinen Freunden und mit seinen Leiden. Die Träume gehen aus dem Gewebe von Ursache und Wirkung hervor, in das jede Seele bei ihrer Ankunft auf der Erde verflochten wird. Aber das tiefste Wissen, das der Seele zuteil wird, dürfen wir das Gewissen heißen, — das ist unabhängig von den Träumen, die das Schicksal flicht und über uns verhängt. — Das Gewissen bewahrt den himmlischen Heimatschein und ist dafür besorgt, daß er der Seele nicht verloren geht, und daß sie den Anspruch auf ihr Heimatrecht nicht verliert.

☆

Stadtmensch.

Der Straßen Zug ist eingeeengt.
Von rechts und links drückt Häuserwand,
Doch durch die kleinste Oeffnung zwängt
Sich Gottes gute Vaterhand.

Doch wir im tollen Zeitenfluß.
Seh'n nichts von bunter Blütenpracht.
An unsern Selbern klebt der Staub,
Auf unsern Seelen lastet Nacht.

Nur manchmal, wenn im weiten All
Der Sterne Kreisen uns umzieht,
Sind wir ein kleiner Widerhall
Von Gottes großem Schöpfungsspiel.

Dann flieht aus unserer wunden Brust
Des Himmels Bildes wilder Hohn,
Dann jährt in uns unbewußt
Ein ferner Heimatglöckchen.

Ferdinand Oppenberg.

Fahrt ins Blaue.

Pfingstfeste von Paul Richard Hensel.

„Hallo, Fritz! In einer halben Stunde sind wir mit dem Wagen vor deinem Haus. Du mußt mitkommen — nein, wird nichts verraten. Fahrt ins Blaue — du kommst eben, denn ich habe nicht Lust, dauernd am Steuer zu sitzen.“

Schluf. Fritz Staehl legte mit einem gezwungenen Lächeln den Telefonhörer fort. Er liebte keine Liebesrumpelungen. Und nur, weil er gestern zu Harry Röhms gesagt hatte, daß er für den Pfingstsonntag nichts vorhabe, sollte er jetzt mit irgend einer zusammengewürfelten Gesellschaft ins Freie fahren! Aber er war kein Spielverderber. Als die wichtige Simoufine Röhms vor dem Hause hupte, kam Staehl auch schon die Treppe herunter. Ein paar Hände streckten sich ihm durch die herabgelassenen Scheiben entgegen, ein paar lachende Bursche — dann nahm er neben Röhms hinter der Windschutzscheibe Platz.

Sieben Personen fuhren planlos in den Pfingsttag hinein, sieben Menschen, die sich irgendwo in der Gesellschaft kennen gelernt hatten und sich gut vertrugen. Und doch bereute jetzt Staehl, so schnell zugestimmt zu haben. Denn im Wagen saß auch Irma Rorff. Hatte er das vorher gewußt, wäre Röhms Anruf umsonst gewesen. Staehl liebte dieses Mädchen seit der ersten Stunde der Bekanntschaft. Er hatte es später allein getroffen und war froh gewesen, den Widerhall, den die Anwesenheit einer Zuneigung zu spüren; aber etwas Irrlichterndes und Unbegriffliches in Irmas Wesen ließ ihn zu keiner festen inneren Einstellung ihr gegenüber kommen. Er hatte zu viel erlebt, um noch da suchen und fragen zu wollen, wo Klarheit sein konnte. Aber seitdem er, ehe er selbst innerlich ganz den Weg zu Irma fand, erkennen zu müssen glaubte, daß es noch andere Männer für sie gab, wußte er, daß er sie liebte.

In dem kleinen Spiegel vor seinen Augen sah Staehl, daß Georg Lorenz, jener Mann, den er einmal allein mit Irma gesehen und über den er durch Zufall eine vieldeutige Bemerkung gehört hatte, neben dem Mädchen saß. Die Dritte im Fond war die Gattin des Wagenbestellers, die sich lebhaft mit dem Malerehepaar, das vor ihr saß, über Staehl unterhielt. Er hörte es ganz deutlich. Sie lobten eine Erfindung von ihm. Gab es heute nichts anderes zu sprechen? Als sie in einer Waldlichtung hielten und die Picknickteller öffneten, sagte Frau Röhms: „Jetzt fehlt uns nur noch Musik.“

„Haben wir das nicht an jedem anderen Tag?“ wandte Staehl ein. „Heute ist Pfingsten. Da erzählt uns jeder Baum etwas, jeder Grashalm. Da verstehen wir die Vögel und den Wind. Und es sollte ein ganzes Lied in uns sein, das uns aufhorchen läßt.“

„Fritz, ich wußte ja noch gar nicht, daß du schwärmen kannst“, sagte Röhms und sah ihn verwundert an.

Da schweig Staehl. Und dann ergriff er sich dabei, daß sein Blick unbewußt auf einem Mädchen ruhte, dessen Lippen er schon einmal geküßt hatte.

Bei der Weiterfahrt übernahm Staehl die Lenkung des Wagens. Er fuhr ohne Karte, und niemand kümmerte sich um den nächsten Haltepunkt. Aber kurz vor einem kleinen Städtchen, noch im Walde, streifte der Wagen. Alle stiegen aus. Der Schaden war nicht zu erkennen. Röhms verstand zwar, Wagen zu kaufen, aber nicht zu behandeln. Und Staehl hielt nach einer kurzen Besichtigung einen längeren Aufenthalt für unvermeidlich. Da flüchtete Frau Röhms in die Hände. Sie hatte hinter den Bäumen den Spiegel eines Sees und die weißen Breiter einer Badeanstalt entdeckt. „Besser konnten wir die Panne nicht einrichten“, lachte sie, „uns wird das Warten nicht lang werden.“

Baden — ein guter Einfall. Schnell waren die kleinen Koffer zur Hand. Da sagte Irma Rorff zu dem Mann, der neben ihr gesessen hatte: „Und Sie gehen voraus, bestellen ein gutes Essen für uns! Sie wissen ja, was ich gern esse.“

Georg Lorenz war froh, daß er gefällig sein konnte, und ging. Staehl machte sich am Motor zu schaffen, indessen die anderen durch den Wald nach dem See gingen. „Und Sie?“ rief Frau Röhms nach dem Mädchen zurück. „Ich lege mich in die Sonne.“

Der Schaden war in kurzer Zeit behoben. Als Fritz Staehl von der Arbeit aufhob, stand Irma neben ihm.

„Es tut mir leid“, sagte er höflich und zurückhaltend, daß Sie durch die Unterbrechung so lange Ihrer Gesellschaft beraubt werden.“

Ganz dicht stand sie vor ihm. In ihren Augen war ein Gemisch von Innigkeit und Bächen. „Fritz“, sagte sie, „Sie verstehen so viel, von Maschinen und von anderen Dingen, sogar von Blumen; aber von Menschen verstehen Sie nur wenig. Sonst müßten Sie jetzt wissen, daß ich es so gewollt habe, wenn wir jetzt ...“

Sie konnte nicht weiterreden, so heftig hatte Staehl ihre Hand gefaßt. „Ist das wahr, Irma?“ Sie brauchte nicht zu antworten. Ihre Augen verrieten alles. Aber ehe er sie jetzt küßte, bog er noch einmal ihr Gesicht zurück und sagte ernst: „Du hast so zu mir auch nie gesprochen, daß ich dich verstehen könnte.“

„Sei nicht böse, Fritz! Ich dachte, Pfingsten wird dir schon die Erleuchtung kommen.“
„Und — der andere?“
„Dummer Bub, hätte ich dich nicht eifersüchtig gemacht, wärst du doch längst von mir fort.“
Er atmete tief. Seine Hände hielten das junge Gesicht umspannt. „Irma, wenn wir uns jetzt den Wagen nehmen

— bis zur nächsten Bahnstation — und allein weiterfahren ... Die anderen werden ihn finden; sie wollten ja eine Fahrt ins Blaue, in Zukunft ...“
„Ja, Fritz, ja, aber meinst du nicht auch, man steht lieber ein festes Ziel vor sich?“
Dann fanden sich ihre Lippen zur uralten Sprache des letzten Versteckens.

Der Sieger.

Eine Pfingstgeschichte von E. Frost (Hohenhausen).

Vor dem großen behäbigen Wirtshaus „Zur Post“ in Rettenbach ist der Maibaum aufgestellt. Ein riesig hoher, echt altbayerischer Maibaum, ganz so wie es sich gehört. Oben hat er den grünen, buntgezeichneten Wipfel, der darauf hinweist, daß hier keine tote Stange steht, sondern ein Sinnbild, ein Ueberbleibsel des einstigen germanischen Lebensbaumes. Dann kommen, auf Querhölzern befestigt, aus Holz geschnitten und farbig bemalt, zunächst die Werkzeuge des Leidens Christi, anschließend Haus und Kirche, Pferd und Rind, Pflug, Art und sonstige bäuerliche Geräte und zu unterst vier Pfeile, die nach den Himmelsrichtungen weisen. Auf der Dorfstraße jenseits des Hauses steht der Sommerrainer-Peter neben dem Grubhofer-Sepp und mit ihm schmerzhaften Blicken die stattliche Höhe des Maibaumes: „Da bin ja leicht auf zum Wipfel, maar net schlecht!“

Der Grubhofer-Sepp, der von einem früheren Unfall her einen steifen Fuß hat und darum nie daran denken kann, sich an dem Maibaumklettern der jungen Burschen zu beteiligen, nicht etwas neiderfüllt: „Ja, das glaub' i Dir scho. Mußt halt schau, daß da morg'n beim Maibaumklettern soana Vorsicht — dann derst du glei 's Wirtshaus zum ersten Tanztanz hol'n und nacha geh'n damit, ohne daß der Alte was mach'n kann.“

Aber hierauf brummt der Peter nur irgend etwas Unliebendes und geht mit einem kurzen Abschiedsgruß quer über die Wiesen zu seinem Hof.

Das mit dem blondköpfigen Refertl — das ist eben ein wunder Punkt bei ihm. Das Refertl, die zweite Tochter vom Postwirt, steht dem Peter sehr gern und dieser auch seinerseits wieder das Refertl. Aber der junge Sommerrainer stammt nur von einem kleinen Bauernhof, wo überdies noch viele Kinder sind. Zwar hat er ein Handwerk gut gelernt, ist ein tüchtiger Zimmermann und im Nebenberuf noch ein vorzüglicher Skifahrer und -Springer, der sich bei vielen schweren Wettkämpfen schon manche gute Preise geholt hat. Aber damit kann man auf den reichen Postwirt halt sehr wenig Eindruck machen. Der will für seine Mädchen nur „gelbige“ Bauern. Irigend so reiche Gutsbesitzer. Schon mehrmals hatte der Alte dem Peter sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß aus der Sache mit dem Refertl nie etwas werden kann, und wenn der junge Sommerrainer nach gutem alten ländlichen Brauch spät abends zu einer zärtlichen Aussprache zum Refertl ans Kammerfenster schleichen will, paßt der Wirt auf wie ein Schießhund und macht ein Wetter, daß man es bis ins obere Dorf hinaus hört. Wenn nun der Peter wirklich am Pfingsttag als Erster eines von den roten Bändern vom Wipfel des Maibaumes herunterholen sollte, wird ihm der Postwirt zwar

mit dem frisch angezapften Bier zuprosten und auch nichts dazu sagen, wenn der Bursch das Refertl zum ersten Tanz holt, weil das die Sitte so verlangt. Aber das spätere öffentliche „Miteinandergehen“, das doch den beiden Jungen die Hauptsache ist, weil es sich alten Gepflogenheiten gemäß an den Maibaum anzuschließen und in den meisten Fällen einer ganz richtigen Verlobung gleichzukommen pflegt, das wird der Peter sicher mit allen Mitteln hintertreiben. Man müßte die Geschichte schon schon anpacken — ganz besonders schlau.

Der Sommerrainer-Peter bleibt plötzlich stehen und schaut lange angehängt immer auf den gleichen Fleck, obgleich da gar nichts weiter zu sehen ist als grünes Gras und ein paar Flederweissen. Endlich geht er nachdenklich weiter. Am Abend aber schleicht er ausdauernd um das Postwirtshaus herum und pfeift leise. Und weil der Wirt in der großen Stube viel zu tun hat, gelingt es dem blonden Refertl, unbeobachtet in den Obstanger hinter dem Hause zu schlüpfen, wo ihm der Peter allerhand auseinanderlegt, was schließlich noch mit sehr vielen „Büßern“ besiegelt wird.

Am anderen Tage ist Pfingsten, und gleich nach dem Mittagessen verläßt sich alles, was in Rettenbach laufen kann, vor dem Postwirtshaus, um dem Maibaumklettern zuzuschauen. Bier zu trinken und hernach zu tanzen. Die Musikanten sind schon da, im großen Wirtsgarten, unter den in rosa und weißem Kerzendruck blühenden Kastanien, steht auf einer niedrigen Bank das frischgezapfte Bierfass, und auf ein paar hölzernen Tischen sind die grauen steinernen Maßkrüge und die blühenden Halbgeläster aufgereiht.

Die Reihenfolge der Kletterer wird bestimmt, wobei man genau aufpaßt, daß ja keiner etwa die Hände heimlich mit Pech oder Harz eingerieben hat, und dann geht's los. Immer zwei Burschen klettern um die Wette an dem riesigen schlanken Stamm hinauf. Wird einer überholt, so muß er vom Baum herunter. Die vier ersten Kletterer verlassen kurz vor dem Ziele in der schwindelnden Höhe. Als drittes Paar kommt der Mesnerlehre Toni mit dem Sommerrainer-Peter an die Reihe. Der Peter klettert als Zweiter, und er muß sich nicht wenig anstrengen, um dem sinken und gewandten Toni hart auf den Fersen zu bleiben. Erst ziemlich weit oben, wo der Stamm immer dünner wird und leise zu schwanken beginnt, lassen die Kräfte des Mesnerbuben allmählich nach, er klettert langsam — und auf einmal spürt er einen leichten Schlag am Bein und hört das „Bahn frei!“ des nachgekommenen Sommerrainer. Da hilft nichts, er muß Platz machen, der sportgewandte Peter turnt vorweg an ihm vorbei, nimmt alle Kräfte zusammen, und auf einmal hängt er oben im Wipfel, der unter seinem Gewicht gefährlich hin und her wiegt, und schreit ein „Juhu!“ in die Welt, daß es nur so von den Bergen zurückhallt.

Drunten stehen die Leute, schauen und rufen, nur der Postwirt lehnt an einem der Tische, unterhält sich mit ein paar alten Bauern über Gemeindegangelegenheiten und den Stand der Saat und scheint sich um das Klettern kaum zu kümmern. Auf einmal aber steht, von den Burschen umringt, der Sommerrainer-Peter vor ihm und hält ihm ein brennendrotes Band unter die Nase: „Holla, Wirt — da schau — i bin der Erste gewesen!“

Der Postwirt ergreift gelassen zwei Maßkrüge, füllt sie am Faß mit kühlem, schäumendem Bier und reicht einen davon dem Burschen: „Da — so proßt Peter! Sollst leb'n! Und jetzt wirst Dir wohl d' Refertl zum ersten Tanztanz hol'n woll'n, ha?“ meint er trocken.

Der Peter trinkt genießerisch einen festen Schluck aus dem Krug und antwortet: „Naa — i moag net!“

Der Postwirt glaubt erst, nicht recht gehört zu haben: „Du moagst net?“

„Naa — Dei Refertl kann ruhig mit an andern tanzen.“

„Dha ...“
„Nix oha! Du hast eh grad allaweil 'brummt und 'grantelt, wann i mit an Refertl abgeh'n hab — und i dräng' mit niemand' auf. I kann aa no mit andern Dandeln tanzt'n“, erklärt der Peter gelassen. Ein paar Burschen schreien „Brabo“ und „Recht hat er“, und der dicke Wirt kriegt einen Krebsbrot Kopf. „Was soll denn dös heißen?“ knurrt er ägerlich. „Da hört sie doch schon alle Zeit auf! Bisher fielt mein Refertl allweil nachg'liegn, und jetzt, wo si's g'hör'n tät, daß d' mit der Wirtstochter an ersten Tanztanz tanzt, willst nimmer?“

„Ja no — ich dräng' mit net auf. Wann's si auch g'hör'n tät, daß i mit Dei Refertl tanzt, weil i Erster wo'n bin — i moag nimmer! I kann aa mit der Bachbäum-Sesä tanzt'n oder mit der Kramers-Bisi oder mit da Gretel vom Schmied“, erklärt der Peter patzig und wendet sich ab. Jetzt aber wird der Alte erst recht wütend. Alle Leute lachen — und daß so ein junger Kerl solche Kleinbauernmadeln wie die Sesä oder die Bisi seinem häßlichen Refertl vorzieht, geht ihm noch weit mehr gegen den Strich, als er sich anmerken läßt. Sein Eigensinn und sein Bauernstolz sind gründlich aufgeregelt, und darum sagt er den Peter energisch beim Arm und erklärt kurz: „Da bleibst — verstehst mi? Zuerst a Madel ins G'reb' bringen und 's nacha vor alle Leut steh'n lass'n, dös gibst net! Du tanzt jetzt mit an Refertl, wie 's da frauch is und ...“ Das Weiter sagt der Postwirt so leise, daß nur der Peter es verstehen kann, und der dreht sich daraufhin auch langsam um: „No alsdann — wenn's sein muß, dann tanzt i halt mit Dein Refertl. Und i geh auch nacha damit, wenn Du's so hab'n willst. I will Dir soan Verdruk net mach'n“, meint er gnädig und geht gleich zum Refertl hinüber, das an einem der Kastanienbäume lehnt, an der vollen, rotblau gefiederbarte, die es anstehen hat, herumzupft und noch eine Weile recht getränkt und gespreizt tut. Dann aber läßt es sich doch sehr bereitwillig vom Peter hinter das Haus auf den Tanzboden führen. Der dicke Postwirt schaut ihr nach und hört glücklicherweise nicht, wie das Refertl mit einem kleinen Rippenschuß dem Peter zuflüstert: „Du bist do scho wirklich a ganz a aus'schamter, lallcher Kerl!“

Frühling Schöpfer.

Wo jährt der Winter mich kalt umfing,
Trinkt jetzt aus Blum'n der Schmetterling.
O Frühling, welche Nacht hast du!
Du schufst das Maß und den Maß dazu.

Pfingstabend in der Eifel.

Wir sind auf einer Spielfahrt durch die Eifel. Heute, am Pfingstsonntag, haben wir in Lammersdorf zum ersten Male gespielt. Nun sind wir müde und abgearbeitet, sehnen uns nach Ruhe und Entspannung.

Es ist schon spät. Stetig sinkt mehr und mehr die Sonne, die uns den ganzen Tag über hell angelacht hat. Die fast grünen Wiesen der Eifelberge, die so recht zum Zummeln ausgebreitet da liegen, werden dunkler, und der Wind streicht leise durch die düsteren Tannen, deren Zweige in seinem Wehen auf- und niedertanzen.

Wir werfen unsere Mäntel über und eilen hinaus zum Waldebrunde. Endlich sind wir frei von hemmenden Lieberlegungen, endlich frei von belastenden Arbeiten und Mähen und bereit, die Schönheit des Waldes in uns aufzunehmen: Graue Dämmerung ist aus dem Tale hochgebrochen und hat weißliche Nebelschleier um die Dinge gebreitet und von Baum zu Baum geweht. Da und dort verschwimmen auf dem gebuckelten Bergesgründen schattig die Umrisse eines Eifelhauses, das sich hinter dichten Hecken vor dem wilden Dämmertum verkrücht. Und in der Ferne verdrängen die hohen Tannen zu einer tiefblauen Mauer, aus der wohl ab und zu die Silberrinne einer schmächtigen Birke hervorspringt. Vor uns ragen sie empor, steil in die Luft, die stämmigen Tannen, deren Spitzen hin- und herschwanke. Heimlich die Ähren einer Grille vernimmt sich mit dem Zittern ihrer Äste. Sonst ist Stille weit und breit.

Dort am Waldebrunde setzen wir uns nieder, in unsere Mäntel gehüllt. Nur wenige Worte flüstern wir einander zu; denn kaum kann einer den anderen erkennen. — Weich und geisterhaft ist jetzt auch hinter dünnen Wolkenfetzen der Mond aufgegangen, und bereitwillig schimmern dort oben helleuchtend einige Sterne. Die Tannen werfen gelblichgrüne Schatten, die hübschend über uns hintanziehen. Da erklingt eine Laute.

Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar.

Der Wald steht schwarz und schweiget
und aus den Wäldern steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Der Spieler singt vor. Wir alle stimmen ein, getragen, andächtig. Es ist, wie wenn der eine aus dem Erlebnis von uns heraus singen möchte.

Und der Wind, der sanft durch den Tann lispelt und gleichsam ausläßt, nimmt das Lied auf, als ob er es hinabtragen wollte ins Tal, aus dem Lichter heraufzuehen; nur langsam verhallt das Echo.

Ergriffen, fast gebannt singen wir. Niemand will die weite, tiefe Stille unterbrechen, bis unser Führer sich erhebt. Wir folgen ihm und sprechen dort, am dunklen Waldebrunde, unser Abendgebet, das Tant ist dem Schöpfer des Waldes. Dank dem Schenker des Tages.

Hochoben leuchten schon die Sterne, als wir schweigend heimgehen.

Robert Frost.

ein weiterer...
ja eine Fahrt ins
h, man steht lieber
wigen Sprache des
und auch nichts
ersten Tanz holt,
spätere öffentliche
Jungen die Haupt-
gemäß an den Mai-
en einer ganz rich-
das wird der Alte
an mühte die Ge-
vers schlau.
stehen und schaut
Held, obgleich da
Bras und ein paar
weiter. Am Abend
Hirtshaus herum
großen Stube viel
unbeobachtet in den
wo ihm der Peter
sch noch mit sehr
leich nach dem Mit-
nachbarn laufen kann,
Fraxin zuzuschauen,
die Musikanten sind
den in rosa und
en, steht auf einer
und auf ein paar
en Maßkrüge und
timmt, wobei man
hände heimlich mit
neht's los. Immer
n riesigen schlan-
nen muß er vom Baum
agen kurz vor dem
es Bara kommt der
Peter an die Reihe.
sch sich nicht wenig
Toni hat auf den
n, wo der Stamm
beginnt, lassen die
er klettert langsam
schlag am Bein und
den Sommerai-
portgewandte Peter
Kräfte zusammen,
der unter seinem
schreit ein „Juhu“
durchschallt.
ufen, nur der Post-
sch mit ein paar
en und den Stand
kaum zu kümmern.
umringt, der Som-
ein brennendrotes
schau — i bin der
frühe, fällt sie am
reicht einen davon
llst leb'n! Und jetzt
hol'n woll'n, ha?

Seimat.

O du Rand,
Wo am Rand der Fenster blüht,
Wo das Korn nur kummert, und die Hand
Schwer sich müht,
Träge Stein aus der Scholle aufzulesen,
Draus im Herbst sie dürre Früchte gräbt,
Ach, wie äppig heut das Aarge, Lote lebt:
Seimat bist du mit gewesen,
Seimat wieder, da ich neu
Deiner Wege Steigung trete,
Deiner Armut ungebrochne Treu'
Jeder Schritt bekennt: als ob er bete!

Mag Sibow.

Mord im Nebel.

Kriminalskizze von Robert M. Sugg-Wien.

Ein leises Nöcheln ertrank in Nacht und Schweigen.
„Der Mann ist tot“, murmelte John.
„Um Sergeant Hunt frägt kein John“, grüßte der andere.
„Wieviel Jüngens hat er schon ins Rittchen gebracht?“
„Aber Nord ist Nord. Es war nicht fair.“
„Nimm die Räder nicht voll, John! Wenn Dich der Alte
hört, hast Du heute zum letztenmal den verdammten Londoner
Nebel geschluckt. Der Schnüffler hat's verdient. Fünf Jahre
mußte ich die Welt von schwedischen Gardinen aus betrachten.
Und dem da hatte ich's zu verdanken.“
Regen rieselte vom Himmel. Keine drei Schritte weit
konnte man sehen. Der schwere Nebel hatte die Gegend ver-
schlungen. Die flackernde Gaslampe an der Vordschwelle
sprang die beiden Männer an, leckte am Boden und erschloß
darauf mit dumpfem Söhnen. Das donnernde Rauschen der
Trense hallte in der Nacht wider.
Johns Finger erstarren. Fröstelnd zog sich ihm die
Kopfhaut zusammen. „Unheimlich!“ hauchte er. „Das war
gemeiner Mord.“
„Rebe kein Blech!“
„Du, Will, mit welchem Gift hast Du den Greiser erledigt?“
„Hab' selbst keinen Schimmer. Der Meister versteht seine
Gegenstände.“
„Wer ist der Meister?“ wollte John plötzlich wissen.
„Der Meister ist...“ Die Stimme verflüchtete sich.
„Will, Will“, rief John angsterfüllt. „Wo bist Du?“ Das
Gefühl der Verleumdung beschlich ihn. „Will!“ schloßte er.
Die schwarze Nacht schwieg. „Ich hab's nicht getan... oh,
Will, Will...“
Plötzlich flammten neben ihm die Scheinwerfer eines
Autos auf. John warf die Arme von sich, schloß geblendet die
Augen und schrie um Hilfe. Wie ein Trunkener taumelte er
nach rückwärts, stürzte.
Zwei flüchtige Gestalten zerpfückten im Lichtkegel der Schein-
werfer den stürzenden Nebel. Auf dem holprigen Pflaster lagen
die drei leblosen Männer.
„Jad, da liegt der Greiser. Pack an, Mensch!“ In der
Nähe schallte eine Polizeipeife durch die finstere Nacht. „Ver-
dammt!“ fluchte der Mann. „Die Polypen sind uns auf den
Fersen.“
Die Männer warfen den Polizisten in das Auto der
Mäschefirma G. Knight u. Co., Ltd. Ihre leblosen Genossen lie-
ßen sie unbefürchtet zurück. Im nächsten Augenblick erloschen
die Lichter, der Motor sprang an. Die Streifenwagen näherte
sich. Der Kraftwagen entglitt geräuschlos.
„Jad“, sagte der Chauffeur. „Wir haben eine Sau gefaßt.
In letzter Zeit ging alles krumm. Den Jüngens ist auch nicht
mehr zu trauen. Will wollte plappern. Und John? Pah!
der hat gleich einen Nervenschock abbekommen.“

„Eigentlich schade um Will“, bemerkte Jad nach einer
Weile. „Er hat immer seinen Mann gestellt.“
„Möglich... aber er hat den Whisky zu sehr geliebt.“
„Das Ding hat er doch gedreht, Meister“, verteidigte Jad
den toten Spiegelfeilen.
„Sergeant Hunt war fähig, das mußte Will zu gut. Der
Greiser war für uns ein Gefahr. Die Mißbegierde stand
seiner Beförderung zum Inspektor im Wege. Nun ist er zu
höherem aufgerückt.“ Er lachte teufelisch.
Im rückwärtigen Abteil des Kraftautos bewegte sich ein
dunkler Schatten. Die Gestalt duckte sich. Ein kühner Satz
schleuderte den Mann auf den nassen Asphalt. Er sprang so-
gleich auf die Füße und enteilte.
John schlug die Augen auf. Das Lampenlicht mit dem
grünen Schirm verwirrte ihn. Er blinzelte. Eine Zeitlang
beobachtete er Schweigen, dann fuhr er mit einem Schrei in
die Höhe. „Ich war's nicht, ich nicht, Herr Kommissar.“
„Inspektor“, verbesserte ihn der Beamte vor dem Schreib-
tisch.
„Ich schwöre Ihnen — — — Es war — — — war — — —“
„Wer?“ hauchte der Inspektor mit blassen Lippen.
„Will tat es“, stammelte John kleinlaut.
„Du Kerl!“ stöhnte ein Mann neben ihm.
„John warf sich herum. Er bemerkte Will plötzlich auf einer
Ottomane. Der Inspektor starrte auf die liegende Gestalt.
„Er hat das Bewußtsein wieder erlangt“, stellte er mit ton-
loser Stimme fest. „Will, wer hat Sergeant Hunt getötet?“
„Ich — — — ich — — — im Auftrage des Meisters.“
„Will“, fluchte John. „Ich wollte Dich nicht bezirnen, aber
ich glaubte, glaubte...“
„Schon gut, alter Junge. Mit mir ist es sowieso bald
alle.“ Der Sterbende richtete sich schwerfällig in die Höhe.
„John...“
„Ja, Will?“
„Hüte Dich vor dem Alten! Du bist der nächste.“
„Oh — — — Wer ist der Meister, Will?“
„Es ist...“
In diesem Augenblick knallte die Tür auf. Alle Anwesen-
den starrten den Ankömmling entgeistert an.
„Die — — — die Toten stehen wieder auf“, schrie Will's
Stimme. Nöchelnd gab er seinen Geist auf.

„Inspektor“, sagte der Polizist, der kein Geringerer als
Sergeant Hunt war, „ich befürchte, Will konnte kein Geständnis
mehr ablegen.“
„Im Gegenteil.“ Der Inspektor rang nach Atem. „Aber
— — — aber“, bemerkte er fassungslos, „wir — — — wir wählten
Sie tot, Hunt.“
„Ach — — —? Wer hat Scotland Yard diesen Bären aufge-
bunden? Ha, John — — — natürlich John. — — — Also, Inspektor,
was hat Will überhaupt gestanden?“
„Das — — — das war alles gesunkert, da Sie gar nicht tot
sind. Ein komischer Fall.“
„Aber wer hat dann Will um die Ecke gebracht?“
„Der Meister“, rief John schon dazwischen.
„Wer ist der Meister?“ fragte Sergeant Hunt rasch.
„Das wollte Will eben sagen, als Sie hereinplakten. Nun
ist er tot und...“
„Und?“
„Und wir werden das Rätsel nie entziffern können“,
meinte der Inspektor niedergeschlagen.
„Das glaube ich kaum.“ Hunt verfenkte den Blick in
Johns Augen. „Der Meister“, sagte er gedehnt, „befindet sich
unter uns.“ John schlotterte die Arme. Eine Reichenbläse
stahl sich in das verzerrte Antlitz. Er rang nach Luft. „Glad
muß der Mensch haben“, sagte der Sergeant gleichmütig.
„Dem Tode entging ich nur aus Zufall. Als Will den ver-
gifteten Splitter auf mich abschoß lag ich schon auf dem Pfla-
ster, so daß... Ein unerklärliches Gefühl warnte mich vor
einer unbekannten Gefahr. Kennen Sie übrigens, Herr In-
spektor, die Firma G. Knight u. Co., Ltd.“ fragte er unter-
mittelt.
„Freilich. Eine angefehene Gesellschaft. Einwandfreies
Haus. Was bedeutet wieder die se Frage, Sherlock Holmes?“
„Sie sind ein komischer Mensch.“
„Vielleicht.“ Hunt überlegte sekundenlang. „Ich habe
gar nicht gewußt, daß Sie so gut Auto fahren können. Herr
Inspektor. Seit wann gehört Jad eigentlich Ihrer Bande an?
Auch eine komische Frage, he? Ihr Doppelspiel ist aus!“
Der Inspektor tat eine blühende Bewegung. Dann griff
er sich an die Kehle, tapfte nach vorn und sackte zusammen.
„Vergiftet“, sagte Sergeant Hunt gelassen. Er hat sich
selbst zu höherem befördert.“

Ein Goldfeld für 500 Mark.

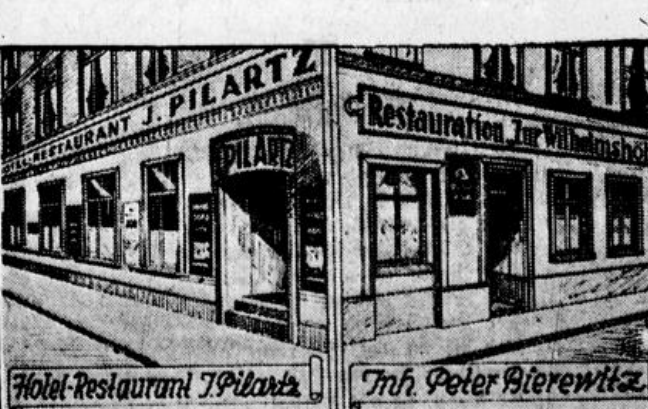
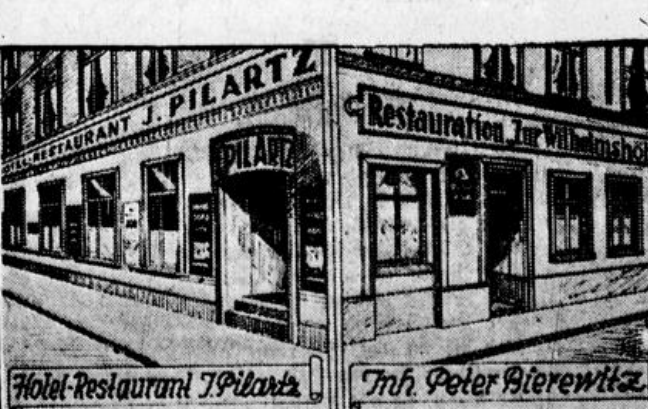
In unerwarteter Weise ist Virginia City, die „tote
Stadt“, kürzlich zu neuem Leben erwacht. Den düsteren Bei-
namen trug der Ort aus jener Zeit, wo er nach kurzem,
raschem Aufblühen wieder in völlige Vergessenheit gesunken
war. Vor etwa sechs Jahrzehnten hatte man in Virginia
City sehr reiche Goldlager entdeckt, mancher Goldgräber war
zum reichen Manne geworden; insgesamt schätzte man die
Goldausbeute der dortigen Gruben auf nahezu 800 Millionen
Mark. Aber ebenso rasch wie der Bergbau dort seinen Auf-
schwung genommen hatte, ebenso schnell fiel er wieder zu-
sammen. Gruben, die eben noch reichen Ertrag gegeben,
zeigten sich plötzlich erschöpft. Die Folge war, daß die
blühende Stadt fast über Nacht von allen Bewohnern verla-
sen wurde; die nahezu leeren Ruinen erhielten die durchaus
berechtigte Bezeichnung „die tote Stadt“. Nur wenige unent-
wegte Goldgräber haften noch an dem unwirtlichen Orte.
Kürzlich nun stieß einer von ihnen, der aus einem zusammen-
fallenden Schuppen hinter seinem Hause Brennholz schlagen
wollte, auf ein Felsstück von seltsamem Schimmer. Das er-
fahrene Auge verriet dem Manne sogleich, daß er es mit
goldhaltigem Gestein zu tun hatte. Er brachte das Stück in
das Laboratorium einer benachbarten Minengesellschaft, wo
man den Wert des Minerals sogleich erkannte. Indessen tat
man ganz gleichgültig. Schickte den glücklichen Finder wieder
nach Hause, kaufte dann aber auf Umwegen ihm sein Grund-
stück für 500 Mark ab. Der Mann war glücklich, seinen
scheinbar wertlosen Besitz so günstig los geworden zu sein, be-

reute aber schon sehr bald den Verkauf. Denn nach kurzer
Zeit war es in Virginia City ein offenes Geheimnis, daß sich
unter dem Grund und Boden, der ihm bisher gehörte, eine
an Gold ungewöhnlich reiche Gesteinschicht hingog, von der
man annimmt, daß sie die „tote Stadt“ ein zweites Mal zum
Leben erwecken wird. Ob die neu entdeckte Goldader aber
auch 800 Millionen liefern wird? Und ob eine Gesellschaft
einen Mann derart — betrogen darf?

Spruch.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Mußt immer tun wie neugeboren;
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen:
Mußt dich an eigned Tun ergöhen,
Was andre tun, das wirfst du schätzen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und das übrige Gott überlassen.

Goethe.

Stadtgarten - Restaurant P. Neckenla. Jeden Sonntag: Konzert. Kapelle: Au. Kreuter	Im Römer JOSEPHOSTER Oberstraße 123 Münchener Löwenbräu Öfftl. M.-F. 4695. Vereinsz. b. 65 Pers.	Nach dem Pfingstausflug besuchen Sie Neusser beliebte Winkel Heute, Wohin?		Obergärige Brauerei „Im Dom“ Michaelstr. 75 Inh. Heinz Wiertz Ruf 5284 Das beliebte Obergärige Neuer Art Kalte und warme Speisen Seit 1701 im Besitz der Familie Wiertz	Brauerei Gatzweiler Historisches Brauhaus Am Markt Ruf 4464 Seit 1613 Das beliebte Obergärige Reiche Speisekarte. Kalte u. warme Speisen Das Lokal ist eine historische Sehenswürdigkeit
Industrie - Hotel Inhaber Kötter. An der Rennbahn Ruf 3093 Bestgepflegte Biere Hildorfer Pilsener Franziskaner Leinbräu In. Küche Konferenzzimmer Vereinszimmer ca. 60 Pers. — Billard	Rest. „Zur Wilhelmshöhe“ Inh. P. Bierewitz Bergheimer Str. 68 Ruf 6866 Willicher Biere — Hell u. Alt Vereinszimmer für ca. 120 Personen Kegelbahn (einige Tage der Woche noch frei.)			Quirinusbrauerei Niederstraße 32 Pfingstsonntag: Rinds- roulade mit Salat. Pfingstmontag: Frischer Spargel mit gek. Schinken	Rest. „Im Ratskeller“ Am Markt Inh. Jos. Sommer Ruf 4516 Ausschank des beliebten Rhenania-Bier Schönes, geräumiges, gemütl. Lokal Billard
Nicht billiger als —, aber besser als —, ist Münchener Pschorr-Bräu Im Hotel-Rest. Sandweg. ½ Liter 50 Pfg.	Restaurant „Zur Krone“ Inhaber Peter Naidhöfer Jahnstr. 55 Ruf 4793 Dietrichs Bier hell u. obergärig Vereinszimmer für ca. 80 Personen	Kaffee-Rest. Marlenhof Inh. Jos. Bollig Kölnerlandstr. 189 Ruf 2341 Die beliebte Portion Kaffee mit Stuten und Butter. — f. Weine. Dortmunder Kronenbier Sonntags groß. Gartenaussicht Terrasse — Kegelbahn		Restaur. Bürgerhof Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3420 Das beliebte gemütl. Familien-Restaurant Gelegte Biere — Weine — in. Küche Gesellschaftsräume Schöner Saal für Vereinsfeiern Jeden Sonntag Tanz	Restaur. „Zum Pömpke“ Inh. Jakob Spranger Böttger Str. 63 Ruf 4070 Altdeutsche Bierstube Bestgepflegte Biere und Weine diverse Schnitten
Rest. „Zum Jesuitenhof“ Inh. Jean Schorreck, Oberstr. 82 Billigstes Speisehaus Eigene Schlachtung Schnellbiffet	Hotel Pilartz F. Bömlinghaus Krefelder Str. 62 Ruf 4616 Die gutbürgerl. Küche, (epil.) Bier u. Weine Hildorfer Pils Dortmunder Union Münchener Löwenbräu Grenzquell Pilsener Separate Säle für ca. 60 bis 100 Pers. Gut geheizt, f. z. Hochof., Vereine u. dgl.			Brauerei für obergäriges Bier „Zum Marienbildchen“ Niederstr. 42/44 Ruf 5632 Das beliebte Obergärige Neuer Art	Rest. „Zum Grenadier“ Inhaber Hub. Korbmayer, Oberstr. 93 Das beliebte Schwabenbräu-Bier Das gemütliche Lokal Vereinszimmer für ca. 60 Personen
Brauerei „Im Kessel“ Krefelder Str. 42 Ruf 5751 Der gute Tropfen Neuer Art Alt-Bier reichh. Speisek. Kalte warme Speisen Jed. Freitag Reibekuch. Stets fr. Musch.	Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“ Jos. Tillmanns Hermannsplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142 Die wohlbekömmlichen, beliebten Brenn- u. Bier, Barmen, Weine Schnitten. Vereinsaal für ca. 120 Personen.	Restaurant Poppekus Kapitelstr. 25 Ruf 2540 Das Haus der guten Küche Bestgepflegte Biere Weinkarte Gesellschaftsräume		Hotel-Restaur. Sandweg Krefelder Str. 22 Ruf 5835 Bekannt durch die Güte seiner Speisen und Getränke Wer kennt nicht das gem. Rest.!	Korn? nur Giesen's Theodor Giesen, Neuh., Kornbranntwein-Brennerei Seit 1874.
Restaur. Paul Paar Niederstraße 41 Ruf 8660 Die bekömmlichen Hildorfer Biere Gesellschaftszimmer, ca. 100 Personen Saunen, noch einige Tage in der Woche frei Bundekugelbahn (Freitage noch frei) Billard	Seit 1744 Ia. Weine Weinkellerei Franz Josten				

Die Seele und ihr Heim

Erziehung zum Schönen.

Das, was uns durch die Harmonie, das Ebenmaß der Formen, die Echtheit des Materials oder die Art der Gestaltung gefällt, nennen wir schön. Allem Schönen liegt ein geistiger Gehalt zugrunde; es verwirklicht eine Idee. Je vollkommener Inhalt und Form sich decken, desto mehr nähert das Schöne sich dem Ideellen, d. h. desto vollkommener ist es.

Das wahrhaft Schöne veredelt den Menschen. Wer es verständigvoll auf sich wirken läßt, ist auch für das sittlich Schöne — das Gute — zu gewinnen. Ein berühmter Engländer, John Ruskin, hat gesagt: „Den Geschmack, d. h. das Gefühl für das Schöne, wecken, heißt Charakter beibringen.“ Wir wollen hier nun nicht von der modernen pädagogischen Richtung, den sogenannten „Kunsternstern“ (mit zum Teil verstiegenen Ideen) sprechen. Unsere Aufgabe ist es, zu zeigen, wie die Familie, vor allem die Mutter, den Schönheitssinn der Kinder wecken und pflegen kann.

Das erste Gefühl für das Schöne weckt die Mutter bereits, indem sie das Kind zu Ordnung und Reinlichkeit erzieht, es an Anstand in Wort und Benehmen gewöhnt. Der Schönheitssinn kommt in der Pflege des eigenen Aeußeren, bei der Kleidung zum Ausdruck. Die Kleidung des Kindes zeigt den Geschmack der Mutter und wirkt wieder auf den Schönheitssinn des Kindes zurück. Sie sei einfach in Stoff und Form; alles Geluchte und Ueberladene paßt nicht zum Wesen des Kindes.

Schon das ganz kleine Kind ist empfänglich für schöne und freundliche Eindrücke. Durch Möbel, Bilder, Hausgerät und Schmuck der Wohnung wird der Schönheitssinn des Kindes geweckt und beeinflusst. Zum schönen Heim gehören nicht Land und Luxus: die einfachste Wohnung kann durch geschmackvolle Ausgestaltung gefallen. Am besten lernt man durch gute Vorbilder, worin das Schöne besteht, warum etwas schön ist. (Es sei gestattet, auf ein paar billige Wegweiser hinzuweisen: S. Radler, Das Heim und sein Schmuck und F. K. Müller, Das schöne Heim, Kunst und Heim.)

Besonders das Zimmer, in dem das Kind den größten Teil des Tages verbringt, sei in Tapete (Anstrich) und Möbeln einfach, in heller, heiterer Farbe gehalten. Alles Ueberflüssige soll hier fehlen, damit das Kind zu viel Bewegungs-

freiheit hat wie möglich. — Größere Kinder lasse man ihr Zimmer selbst ordnen und schmücken, auch die Einrichtung anders zusammenstellen usw.

Es darf im Elternhaus nur solche Bilder, Bücher und Geräte geben, die mit echter Schönheit und Kunst bekannt machen. Geschmacklosigkeiten und grelle Buntheit stumpfen für das Schöne ab. Bei der Auswahl entscheidet der persönliche Geschmack, auch mag man sachmännliche Beratung in Anspruch nehmen. (Für Bilder sei auf Seemanns Künstlermappen und Leubners und Vogelschäfers Steinbrücke hingewiesen.)

Die Bilder im Kinderzimmer sollen eine erste Einführung in die Welt des Künstlers sein. Einfach und kräftig in Farbe und Zeichnung, sollen sie dem Vorstellungskreis des Kindes entsprechen. (Kinderleben, Märchen, Lustiges.) Das Kapitel Bilderbuch und Lektüre des Kindes soll in einem anderen Artikel behandelt werden.

Besonderen Wert lege die Mutter auf die Ausgestaltung der häuslichen Feste. Sie müssen Höhepunkte im Leben des Kindes bilden. Mit ein paar Kleinigkeiten — einem blühenden Zweig, einer schönen Decke — einer Blumenkette, einem Bild — ist ein Raum festlich gestaltet. Die häusliche Feier soll ein Mittelpunkt sein in der Gast des Alltags — eine innere Sammlung — eine Befreiung der Seele.

Gute Musik (besonders Pflege des Gesangs) und die Dichtung tragen ein Schönheitselement in das häusliche Leben hinein, dessen veredelnde Wirkungen sich in der ganzen späteren Lebenshaltung (Echtheit usw.) bemerkbar machen.

Sehe der Mutter ist es aber vor allem, dafür zu sorgen, daß ihrem Kind die Augen geöffnet werden für die Schönheit im Alltag. Das Kind muß sehen lernen, die Dinge genau beobachten, die umgebende Welt in sich aufnehmen. Betrachtung der Natur weckt Liebe zu ihr, zum Leben und Unsterblichkeit im großen Reich Gottes. Verlehnende Beobachtung — an Dingen und Menschen geübt — ist die erste Quelle aller Lebenserfahrung, die Grundlage für wohlwollendes Denken und überlegtes Handeln — bildet auch die Grundlage zum Verständnis und zum wahren Genuß von Kunstwerken — letzten Endes auch für künstlerisches Schaffen. K. B.

Kind auf dem Berge.

Zwischen Blüten, zwischen Salmen
Stapft ein Kindlein stolz tagin,
Sag', was suchst du auf den Höhen,
Sag', der Berg und du so klein.

Sag', was suchst du so verstoßen,
Wo der Fels so dunkel blickt?
Willst du dir die Sonne holen,
Die am Himmel Strahlen strickt?

Wie nur kam in diese große,
Fälschliche Einsamkeit
Dieses aller Würde bloße
Stücklein jünger Menschenzeit?

Händlein heben sich und klatschen,
Raum vernimmt der Fels den Laut.
Nur der Wind raunt in den Faltchen,
Und der Himmel staunt und schaut.

Alte, Rindchen, steige, schreite!
Auch der Berg lacht nun verliebt,
Weil's in seiner weiten Weite
Solch' ein winzig Wunder gibt.

Ernst Zahn.

Sollen wir unsere Wohnung schonen?

Nein! Wer ohne deine Wohnung! Dafür ist sie da. Doch früher war man anderer Ansicht. Da wurde das Hauptaugenmerk auf die Repräsentation einer Wohnung gelegt. Die bürgerliche, vornehme Wohnung bestand aus Salon, Speisezimmer, eventuell auch einem Herrenzimmer; das waren die vorderen Räume, und nach hinten lagen Schlafzimmer und der eigentliche Wohnraum. Der Salon wurde nur von Besuchern betreten, im Speisezimmer durfte natürlich nicht gegessen werden; die guten Plüschmöbel zu benutzen, das konnte die sorgsame Hausfrau von damals nicht über's Herz bringen. Im Herrenzimmer stand ein wohlgeordneter Schreibtisch mit Tintenzeug aus echtem Kristall und eine ganz prachtvoll gebundene Schreibmappe, die selbstverständlich auch nie benutzt werden durfte. Allerdings sah es dann im allgemeinen Wohnraum sehr funkturbunt aus. Hier verrichtete die Hausfrau ihre Näharbeit, Kinder spielten, größere verfertigten Schularbeiten, der Vater erledigte am Tische seine Korrespondenz. Zur Essenszeit mußte der Tisch dann freigemacht werden zum Decken, was natürlich nicht zur Gemütlichkeit beitrug. Mit einem Wort: alles war schrecklich unpraktisch, alles nur für die Repräsentation, nichts für die häusliche Gemütlichkeit.

Jetzt hat man gründlich mit diesen veralteten Ansichten aufgeräumt. Das kleine Einkommen und die „Wohnkultur“ haben viel dazu beigetragen. Wie einfach und behaglich kann man sich mit etwas Geschicklichkeit eine kleine Wohnung einräumen! Zum Beispiel Schlafzimmer, ein eigenes Arbeitszimmer für den Mann und ein allgemeines Wohnzimmer. Allerdings, wenn hier Besuch kommt, ist kein Raum da, in dem der Gast erst allein die Wohnpracht in Augenschein nehmen kann. Aber das nehmen wir gern in Kauf gegen ein gemütliches Heim. Das allgemeine Wohnzimmer kann natürlich nicht immer tadellos aufgeräumt sein; es wird eben bewohnt — die Kissen o.ä. der Couch liegen nicht genau in der Mitte, u.ä. der kleine Schreibtisch der Hausfrau steht auch „gebrackelt“ aus. Aber das macht doch nichts. Im Gegenteil: eine ordentliche Frau wird auch während der Arbeit die Dinge nicht überall herumwerfen; mit etw. Anmut und Grazie ist ihr Arbeitsfeld immer geordnet und sauber, wenn auch „gebraucht“. Ein paar Blumen verbreiten Wohllichkeit. Wesentlich für die Gemütlichkeit ist die Lichtanordnung. Die Schreibtischlampe darf nicht fehlen, ebenso sollte für eine Leselampe eine Lampe vorhanden sein. Die Mittelampe sollte nur benutzt

werden, wenn es unbedingt nötig ist. Dann möchte ich noch darauf hinweisen, daß ein niedliches Wandertischchen, der sogenannte stumme Diener, unerlässlich ist. Man kann es als Ablage für die mannigfaltigsten Dinge verwenden: als Rauchtisch, als Hilfe beim Servieren, für eine Handarbeit, ein Buch usw. Zu beachten ist dann noch: eine hübsche Tapete, ein paar gute Bilder, und man kann bestimmt sagen, daß das Wohnen in einem solchen Zimmer einen Genuß bietet, für den man gern eine Nacht von ungewohnten Räumen vermisst.

In die Mutter.

Es ist ein großes Geheimnis in uns nach dir, Mutter! Wir haben ein so brennendes Verlangen nach dem Lande, das du uns einst aufbaute, und darin das Züchtende und das Himmlische eins waren. Nach seiner Trübsal und Innigkeit sehnen wir uns unbefriedigt. Wie schön war es, Mutter, wenn du Märchen erzähltest, wenn du uns in der Dämmerstunde zu unserer Volks Vergangenheit führtest und die Wunderwasser von Sage und Legende auftraufdest. Wie schön war es bei dir. Es war die Heimat unseres Herzens, die Ruhe und das Geborgenheit.

Mutter du, in tiefer Dankbarkeit kommen wir zu dir. Aber wir kommen auch mit einer Bitte, deutsche Mutter: daß du doch nicht nachlassen möchtest, das Land zu bauen, das wir das Mutterland nennen. Das Vaterland ist voll Wunden und Schwächen, wie aber können wir das Vaterland heilen, wenn das Mutterland nicht blüht. In seinen Mittern steigt ein Volk oder sinkt es. Aus deinem Schoße, Mutter, wächst die Zukunft, deine Hände und dein Herz bauen das Mutterland. Dein Reich, das ist das Reich der deutschen Seele. Da leben die alten Riesen noch, da rauscht der Märchenquell. Da wandert der liebe Herrgott über die Welt, da haben die Kindlein ihre Hände zu ihm, und ihre Mutter lehrt sie seinen Namen und lehrt sie, daß seine Augen allezeit über ihnen wachen. In deinem Reiche, Mutter, da herrscht noch die Frucht, die Gehorsam verlangt, und die Abend für Abend Gottes Gebote in die jungen Herzen einprägt.

Höre nicht auf, dieses Reich zu bauen, Mutter, höre nicht auf, unser guter Geist zu sein. Aus: Marga Thome, Mutterland. Verlag der Kath. Schulorganisation, Düsseldorf, brosch. 1 M. — 185 Seiten. Das ist ein Buch, das man jeder Mutter, jedem heranwachsenden Mädchen schenken möchte. Klarer, liebe Geschichten und so frisch und einfach und doch in so feiner Sprache erzählt, daß auch die vielbeschäftigte Hausfrau in ein paar ruhigen Minuten danach greifen kann und daraus einen Sonnenstrahl mitnimmt in das Tagewerk. Die kleinen Geschichten wie „Miegentindchen“, „Brüderchen und Schwesterchen“ und wie sie alle heißen, wird niemand ohne tiefe Nahrung lesen können.

Wanderschaft.

Vom Grund bis zu den Gipfeln,
So weit man sehen kann,
Ist höchst in allen Wipfeln;
Nun geht das Wandern an:
Die Quellen von den Klüften,
Die Ström' auf grünem Plan,
Die Verden hoch in Läften,
Der Dichter fröhlich voran,
Und die im Tal verberben
In trüber Sorgen Gast,
Er möcht' sie alle werden
Zu dieser Wanderschaft.

Und über Felsenwände
Und auf dem grünen Plan
Das wirrt und jauchzt ohn' Ende —
Nun geht das Wandern an!

Eichenhorff.

Pfingstfeier.

Nun sprüht aus dunklem Grunde
Glutender Blumenstau;
Strahlende pfingstliche Stunde
Streut Sängerscharen ins All

In Blüten- und Lieberregen
Lobfängt deine Seele mit,
Weiß auf begnadeten Wegen
Nicht, was sie noch gestern litt.

Mag Bittlich.

Der rote Mohr.

Ich weiß keine Blume, die stärker das Bild des Menschen spiegelt als der Mohr. Willst du darum wissen, wie es um dich steht, so gehe heute in den Garten hinaus und schaue in den Feuerfeld der vielen Mohrblume. Hat die Fülle sich gelöst und ist sie abgeworfen, so öffnet sich die Schale, um die Fülle des Lichtes zu empfangen. Größer wird sie, je mehr ihr gegeben wird, und mehr verlangt sie, je voller der Sommertag ihr die Gabe zuwirft.

Nicht nach den glühenden Strahlen allein, nach der Sonne selber begehrt sie, steht unter dem Mittagshimmel mit ihrer Schale, als wolle sie den goldenen Ball empfangen und ganz in sich bergen.

Alles, was der Tag heraufhört, nimmt sie auf, als sei es ihr allein gegeben. Sie trinkt in sich hinein das blaue Licht des Himmels und die bunte Pracht des Gartens, die ganze Sommerfülle hat in ihrer Schale Raum.

Da sie an sich zu ziehen weiß alles Schöne, wird ihr gegeben in Verschwendung. Ihre Schale müßte überfließen und so ihr Reichthum vergeudet werden und verlorengehen, wüßte sie nicht haushaltend mit der Fülle der Gabe.

Alles, was ihr zuteil wird, weiß sie in der geheimen Kraft ihres Reiches zu verwandeln in Freude. Schaue hinein in ihre Mitte. Mit Worten wirst du nicht zu nennen vermögen, was dir entgegenkommt. Die Freude aber, die dir in deinem Herzen fühlbar wird, ist ihre Gabe an dich.

Was immer sie in sich aufnimmt, nun schenkt sie es zurück: die Sonne will uns goldener, der Himmel blauer erscheinen, wenn die rote Niesenblume blüht, der Garten selber wird zur Schale, und die Freude ist ein Geschenk an uns.

Spürst du die Verwandtschaft zwischen dir, dem Menschenkinde, und der Blume, und willst du wissen, wie es um dich steht, so gehe heute in den Garten und schaue, was der Feuerfeld des roten Mohrs dir spiegelt: ob du noch zu den Begreifenden gehörst, alle Kräfte des Schönen an dich ziehend, oder zu den Schenkbaren schon, die in überströmender Freude zu wandeln wüßten, was sie in sich aufnehmen.

(Margarete Windthorst, Auswahl und Einführung von Hans Ballhausen, Führerverlag, M. Glabach.)

Sprüche.

von H. St. Peerenboom (Neuß).

Die beste Freundin.

Wer sich der Hoffnung treu geweiht,
Der hat es nie bereut,
Und hat er sich umsonst gekreut,
Er hat sich doch gekreut.

Einem Freunde.

Du hast mit froher Wertschaft mich beglückt:
Ein Kindlein hat das Licht der Welt erblickt.
So will ich gleich zurück den Wunsch dir schicken:
O mög es immer nur das Licht erblicken.

Humor.

Enttäuschung.

Joseph: „Met dem Dperglas sit ihr ävber och fies angeschmeert moe.“
Bitterde: „Wieju?“
Joseph: „Ich luhre ald immer derdurch und kann kein Dper fin.“

Der Schriftsteller.

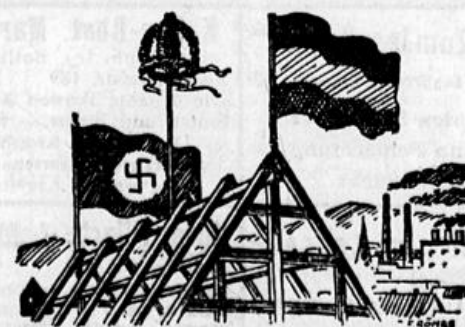
Also mein neues Buch hat Ihnen gut gefallen?
Ja! Wissen Sie, Sie zitieren so oft Goethe und Schiller, und deren Worte lese ich immer wieder gern.

Dankbar.

Hier ist Ihr Junge. Er war beim Ballspiel ins Wasser gefallen.
„So — und wo haben Sie den Ball?“

Sinnvoll.

„Und was wünscht die gnädige Frau nun auf den Grabstein des Herrn Gemahls eingraviert?“
„Ruhe in Frieden, bis wir uns wiedersehen!“



Nicht nur die großen Parteien

bauen das neue Deutschland, auch der kleinste Sparer hat teil daran! — Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg! Denk daran und spare bei der

Stadt. Sparkasse Neuss.

Ungolitische Chronik

Neuß, 4. Juni 1933

„Pflingstun, das linblisa Sast?“

Zu Pflingsten muß man eigentlich eine ganz schneidige Einleitung schreiben; mit besonders geistvollen Einfällen dabei. Denn Pflingsten ist immerhin eine hochfestliche Angelegenheit; und das nicht nur in der Kirche; solche zweispännigen Feiertage sind die Ferien des kleinen Mannes, sofern er ansonsten zu arbeiten hat; und an Pflingsten werden deswegen grundsätzlich Ausflüge gemacht, weil das eine gewisse Lieberlieferung ist. Wer nicht gern auf der Eisenbahn gequält wird, oder, wer kein Geld hat, der bleibt zu Hause und laßt sich Dienstag an den Berichten, daß es furchtbar voll gewesen wäre auf der Eisenbahn oder auf der Straßenbahn, und es fließt aus dieser Feststellung lächerlicher Trost. Wenn es dann noch geregnet haben sollte, dann haben schadenfrohe Naturen Anlaß und Gelegenheit, den Zeigefinger weise in die Höhe zu heben und zu sagen: „Pflingste ist mer immer am beste je Haus, wahr!“

Sie sollen in Deibels Namen recht haben; ja, es scheint, als ob sie tatsächlich in diesem Jahre recht haben sollten. Denn der Mai ist kühl und naß, und es sah gar nicht so aus, als ob der Juni gleich mit anderen Vorzeichen anfangen würde. Gerade haben wir ihn angebrochen, und eben haben wir wieder einmal in den „Dreizehnlinden“ gelesen: „Lieblich sind die Juni-Nächte“.

Über machen wir lieber einen Punkt mit solchen geistvollen Betrachtungen; sie sind unbeliebt und man hat zu leicht das Pech, daß das Wetter sofort umschlägt; eigentlich habe ich auch dieses Mal wieder nur aus dieser Erwägung heraus darüber gesprochen, weil ich bislang immer festgestellt habe, daß Wetterberathungen leicht eine Verrücktheit des jeweiligen Wetterherausgerufenen haben. Wir wollen es auch denen zu Liebe, die sich für Pflingsten etwas vorgenommen haben, noch einmal mit einer solchen Betrachtung versuchen, selbst auf die Gefahr hin, daß gewisse boshafte Leser sagen könnten: „Da Diuz ist aber auch schon arg am verfallte, da sprich vor Feiertage immer vom Wetter!“

Unter diesem furchtlichen Verdacht leidet man als Zeitungsleser nicht allzusehr, wenn auch die 100prozentige Ereignislosigkeit in Bezug auf unpolitische Ereignisse ihm große Schmerzen bereitet. Nicht, weil er dann intensiver denn sonst am Federhalter laugen muß, auf daß sich geistvolle Pflingstgedanken einstellen, an denen er dann selbst eine stille Freude haben könnte, wenn sie einmal ausnahmsweise gut geraten wären, sondern weil es vielleicht wahr sein könnte mit dieser Verfallung.

— Weiß Gott: die heurigen Pflingstgedanken, die sich der unpolitische Chronist unter großen Wehen abquält, gefallen ihm selbst nicht; er findet sie selbst durchaus mäßig; aber man soll mir nicht den Vorwurf machen, ich hätte nicht alles versucht, die Pflingstgedanken zu befeuchten. Ich bin sogar auf den Bahnhof gegangen, weil ich oft an mir gemerkt habe, daß mich der Anblick eines D-Zuges immer besonders gütig beeinflusst hat; hier ab Neuß fährt morgens so ein schöner Zug, gegen 11,30 Uhr; der fährt weit, bis in die Schweiz, bis Italien gar, und mit ihm verladen wir dann unsere Sehnsucht, die so verwirklichen das Portemonnaie erheblich vermindert. Und so habe ich denn auch gestern wieder einmal aus dem Föndszur Föndzung der Phantastie 20 Pfennige angelegt, um mir meinen D-Zug noch einmal anzusehen; aber es hat nichts geholfen. Ich habe nur zwei Erkenntnisse vom Bahnsteig 3 mitgebracht, erstens, daß die Bahnsteigkarte mit 20 Pfennigen immer noch zu hoch bezahlt werden muß, und daß ein leerer Speisewagen durchaus kein Belebungsmittel für einen stoffarmen Zeitungsleser ist.

— Jedermann wird zugeben, daß dies keine pflingstliche Einleitung ist; aber es bleibt ja noch die Hoffnung, daß die pflingstliche Erleuchtung sich schon am nächsten Samstag bei mir zeigen wird.

Queror, questus sum queri — sich balloungun.

Neuß erhebt seine Stimme und beklagt sich ernst und leidenschaftlich; der Grund ist nicht neu, aber sehr brauchbar. Er ist doppelt brauchbar, weil die Zeiten nicht besonders ergiebig sind für einen, der öffentliche Meinung markieren soll.

Schließlich kann man doch nicht immer vom Wetter schreiben, obwohl das in diesen letzten Tagen des Mai immerhin sehr aktuell gewesen wäre. Umso dankbarer ist der durch- und durch unpolitische Chronist, wenn einem einmal so ein paar kleine Korinthen geliefert werden, mit denen man den Lesern einmal medernderweise eine kleine Freude machen kann.

Der Neußer Stolz ist dieser Tage in mir tiefstens verankert worden, und zwar gleich zwei Male. Als wir dieser Tage einmal mit Berlin zu telefonieren hatten, und als wir diese Verbindung auf dem üblichen Wege eingeleitet hatten, da warteten wir die wenigen Minuten, die heuer zur Herstellung einer solchen Verbindung notwendig sind, in Ergebenheit. Bald darauf schellte dann auch das Telefon und ich konnte gerade noch hören, wie das Berliner Fräulein fernamt dem Berliner Teilnehmer sagte: „Sie werden von Düsseldorf gewünscht!“ Über der Berliner Teilnehmer wurde nicht von Düsseldorf, sondern von Neuß gewünscht. Wir haben schon vor Jahren bei der Zusammenlegung der Fernämter Neuß und Düsseldorf gegen die Art von Anlage Einspruch erhoben, und wir waren der Meinung, daß dieser Liebestand nun befristet wäre; daß er es doch noch nicht ist, sollte die Neußer Stellen, denen an der Behauptung der Neußer Stellung liegt, sich mit dieser Anlage einmal wieder befassen und zwar dieses Mal so, daß es nun auch hält; Neuß ist schließlich kein Vorkort von Düsseldorf, und Neuß hat das Recht, daß man ihm seinen guten Namen läßt. Eine Fernverbindung aus Neuß muß am Zielort angelangt werden: Sie werden aus Neuß gewünscht! Darauf müssen wir unter allen Umständen bestehen.

— Das zweite Mal, mit dem mein Neußer Stolz gekränkt wurde, geschah in einer Verlautbarung des Düsseldorf

dorfer Polizeipräsidiums anlässlich des Schlageter-Tages in Düsseldorf. In diesem Rundschreiben — das wir übrigens selbst unberichtigt veröffentlicht haben — wurden die Wegesperren bekannt gemacht; und bei dieser Gelegenheit war fortwährend von der „Südbürde“ die Rede, obwohl es doch verbrieft und besiegelt ist, daß die neue Brücke die „Neußer Brücke“ heißen soll. Wir werden zwar die Düsseldorf-Justiz nicht zur Einhaltung dieses Versprechens zwingen können, aber in der Zeit des Renaissances der Heimat- und Eigenart-Bestrebungen wird man in Düsseldorf die Ablehnung gegen eine feilenlose Bezeichnung „Südbürde“ wohl Verständnis haben. Ob unter Presseamt nicht den Düsseldorf-Justiz einmal einen freundlichen „Deu“ geben sollte?

„Ungezwungen Kunst“

Im Neußer Museum ist augenblicklich eine Ausstellung angewandter Kunst: ich habe mir diese Ausstellung angesehen, und unter einschlägiger Mitarbeiter HZ, der selbst dort ausgestellt hat (und infolgedessen bei der Beurteilung der Ausstellung in bekannter Bescheidenheit sich selbst sogar bei der Nennung der Ausstellung unterdrücken hat), äußerte sich an dieser Stelle bereits über den hohen Wert dieser Schau.

Die Ausstellung im Museum ist allerdings auch ein Beweis für eine Wertwürdigkeit, die mir bei meinem Spaziergang durch die drei Räume aufgefallen ist (Vereinigung für den harten Ausdruck). Die vielen und mehr oder minder gut beleuchteten Räume haben für die große und variationsreiche Neußer Industrie bisher noch so wenig an Entwürfen von Packungen, Reklamen, Druckfachen, Wurfzettel usw. angefertigt, daß auf dieser Schau im Museum auch nicht ein einziges Stück dieser Art zur Ausstellung gebracht werden konnte. Woran das liegt, vermögen wir nicht zu sagen; ob das mit meiner einst an dieser Stelle geäußerten Behauptung zusammenhängt, daß die Neußer Künstler besonders eigenwillig seien, weiß ich nicht; ich werde mich auch hüten, noch einmal den Versuch einer Einmischung in künstlerische Dinge zu versuchen, weil ich eigentlich eine „unheilvolle Natur“ bin, die nur den „Knie“ ausbeutet, den sie unbedeutend auszuhaben hat. Aber sonst halte ich es mit dem Motto: „Wohl, denn, der sich vor der Welt, ohne Haß verachtet“.

Aber das nur nebenbei! Also, ich bin keine heldische Natur, hatte ich gesagt; und ich schäme „offene Briefe“ nur dann, wenn es sich um Druckfachen, wie Weissentfalten oder Geburtsanzeigen, oder Einladungen zu irgend einer festlichen Sache handelt; aber offene Briefe, die man in die Zeitung legt, schäme ich vollkommen daneben. Aber vor dieser Schau im Museum ist mir doch der Gedanke wieder gekommen, den ich schon einmal hier äußerte, ob die Neußer Künstler nicht doch zu abgewandten Dingen des Alltags seien. Denn soll man es einen Zufall deuten, daß die einheimische Industrie noch nicht auf den Gedanken gekommen ist, sich einmal ihre Packungen, Reklamen, Plakate, Wurfzettel und andere werdende Dinge einmal bei einheimischen Künstlern entwerfen zu lassen?

Ich sprach kürzlich mit einem Neußer Industriellen über diesen Fall, und der gab mir zur Antwort, daß man den Neußer Künstler nicht gerne so „profane“ Dinge zumuten wolle.

— Wahrscheinlich werde ich nun wieder mit dem Freundschafsbund Neußer Künstler „Knie“ bekommen; wahrscheinlich werde ich wegen dieser Feststellung nun wieder einen „offenen Brief“ bekommen, der mir das alles widerlegt und darüber hinaus mir sogar nachweist, daß ich nicht nur nicht recht, sondern sogar unrecht habe; aber in diesem Falle will ich nicht gittern; ich will meinen Mann stellen und sagen, daß ich glaube unter allen Umständen nun bei meiner Meinung bleiben zu müssen, weil ich mir einmal die Freude einer eigenen Meinung machen möchte, welchen unmodernen und ungeheuren Luxus ich mir lange nicht mehr erlaubt habe. Hier ist einmal ein Gebiet, auf dem man einmal kann.

Jetzt noch nebenbei: die Ausstellung angewandter Kunst hat nur Sinn, wenn auch die „Konumenten“ solcher Dinge einmal auf diese Schau herangebracht werden; und so schlagen wir dem Freundschafsbund vor, er möge einmal die Vereinigung Neußer Industrieller und die Arbeitgebervereinigungen und was es sonst noch an Konumenten angewandter Kunst gibt, einladen und ihnen einmal zeigen, was die Neußer können; für Aufträge ist die Zeit zwar nicht besonders günstig; aber für die Zeit der neu anlaufenden Wirtschaft kann dieses Wissen um leistungsfähige Neußer Graphiker usw. nur von Nutzen sein.

Möge die Ausstellung viele Besucher finden, die dann auch bei dieser Gelegenheit einmal ruhig in den übrigen Teil des Heimatmuseums gehen dürfen; verboten ist das nicht; außerdem kostet es nichts und ist doch so schön.

Witz aus Tinnan!

Und nov blibun wir?

Dieser Tage ist vor dem Gericht in Belgrad ein Prozeß verhandelt worden, der seine besonderen Merkmale hatte; der Besitzer eines Floß-Zirkus mußte sich verantworten, weil ihm Tierquälerei vorgeworfen wurde; die Liebertretung der gültigen Gesetze wurde darin gesehen, daß der Floß-Dresseur einen Floß „im Stall“ hatte, der durch besondere Manipulationen zu ganz besonderer Hochsprungleistung angeleitet wurde; bei diesen Leistungen mußte der angeklagte Tierbändiger auf einer klöste sanfte Ebene von sich geben, und dann sprang der wertvolle Floß über unwahrscheinlich hohe Höhen; anschließend wurde dann der Floß gefüttert, indem er sich aus den Beständen seines Ferra vollsaugen durfte. Musik und reichliche Nahrung kann man an sich nicht als eine Tierquälerei bezeichnen, zumal der kühne und köstliche Floß auch noch in einer seinen Kritikalität ausbewahrt wurde.

Es ist erklärlich, daß dieser Prozeß nicht in der ersten Sitzung erledigt werden konnte; schwierige Rechtsfragen werden meistens nicht im ersten Anlauf genommen; wahrscheinlich aber wird der Floß-Halter verurteilt werden: u. a. zur Freilassung der gequälten Kreatur. Sollte dieser kostbare

Floß dann aber einem weniger Herzfreundlichen Manne nachsichtigerweise in die Finger fallen, so sehen wir noch schwarz für ihn; dann wird man ihm keine Flötentöne vorspielen, und auch die Verpflegung wird weniger reichlich ausfallen.

Wenn ich Verteidiger des Floßzirkusdirektors wäre, so würde ich an die hochweisen Richter die Frage stellen, ob es denn auf dem Balkan erlaubt ist, Flöße etwa sogar umzubringen. Als ich damals im Krieg auf dem Balkan war, hatte ich allerdings oft das Gefühl, daß dort eine Art Naturpark für diese Bestien sei. Das Belgrader Gerichtsverfahren hat mich in meiner Ansicht fast bestärkt.

Was will man nun — Preis 14,75 Mark!

Dieser Tage habe ich in verschiedenen Zeitungen, ich glaube auch in der ungerigen, eine Anzeige gelesen, in der aufgefördert wurde, sich zu einer Vereinigung der Kriegsfreiwilligen zusammenzuschließen; da ich 1914 aus Sorge, der Krieg könnte zu Ende sein, ehe ich mitgetan hätte, freiwillig eingetreten war, so berührte mich diese Aufforderung irgendwie sympathisch, denn wir wurden 1914 von den aktiven und Reserve-Soldaten, wenn man zu ihnen in das Feld kam, mit einem leisen Mitleiden behandelt. Wir waren damals die „Kriegsmutwilligen“, die sich schon bei der Ausbildung durch den geliebten Sergeant oder Obergefreiten besonderer Wertschätzung erfreuten, eine Vorliebe, die noch gesteigert wurde, wenn man zufällig im Besitze des „Einjährig-“ war. Und solche Erlebnisse erleichtern einen „Zusammenschluß“, wenn nicht das Erlebnis des Krieges an sich schon stark genug gewesen wäre, ewig zu sein in der Erinnerung. Also schrieb ich auf einer Karte nach Berlin, ich hätte Interesse an einem eventuellen Zusammenschluß der Kriegsfreiwilligen von 1914. Alsdann erhielt ich aus Berlin eine Anzahl Druckfachen, die mich über Ziel und Zweck der Vereinigung ehemaliger Kriegsfreiwilliger aufklärte. An sich soll es sich wohl um einen besonderen Kriegsveteranen-Orden handeln, dessen Mitglieder aus der Tatsache der Kriegsmutwilligkeit nachsichtlich eine besonders schöne Vereinsfahne haben sollten; aber nein, es gibt noch mehr: wenn man ordentliches Mitglied der Vereinigung ist, kann man auch einen Orden bekommen; die ganze Sache kostet 14,75 Mark. Dieser Orden ist keineswegs ein gewöhnlicher Orden, der einfach so an das Schlüsselbrett auf der linken Brust oben gehängt wird; hoch, nein! Dieser Orden wird an der linken mittleren Bauchseite getragen, wo andere Leute das E. R. I. oder sonst einen Orden zu tragen pflegen, falls sie einen solchen haben. Um die Ordnung möglichst groß und stark zu machen, liegt den Druckfachen der Vereinigung auch eine Abbildung des Ordens bei, auf dem die Inschrift vermerkt ist: „Meist Bereit“; das „Bereit“ ist auf dem Orden groß geschrieben, wahrscheinlich weil die Bereitschaft sehr groß ist; sonst sieht dieser Orden „richtig“ aus; zwei Schwerter sind gekreuzt darauf, und der alte preussische Adler tut im Mittelfeld so, als sei er amtlich und gehöre dorthin, auf diesen Orden.

Der Beitrittseinladung liegt dann noch eine Menge Papier bei, die so allerlei berichtet; die wichtigste Urkunde aber ist die Zahlkarte, Postfachamt Berlin Konto 294 99; fällt man sie richtig aus, und hat man Geld, „nur“ 14,75 Mark, dann wird man Mitglied und — wie es im Schreiben heißt — wird sofortige Kreuzverleihung gewünscht, so ist auch der hierfür vorgesehene Betrag, also zusammen 14,75 Mark, auf unser Konto einzuzahlen. — Man wird sich denken können, wie schnell ich mich zur Post geflüchtet bin, — weil ich so sehr gern noch einen Orden hätte. Denn man muß schon ein paar zu den üblichen Kriegsauszeichnungen haben, wenn man noch was vorstellen will.

Aber nun im Ernst: gibt es eigentlich immer noch keine Handhabe, solche Geschäfte endlich zu unterbinden und gibt es immer noch keine Möglichkeit, alle bezahlten und nichtamtlichen Orden endlich der Lächerlichkeit auszuliefern, der sie gehören? Es gibt nämlich tapferer Krieger, die ein kleines Kapital daran gelegt haben, solche „Orden“ zu bekommen, von jenen Geschäftemachern, die auf die Gültigkeit der Menschheit spekulieren haben. Als simpler Kriegsfreiwilliger, der es nur zum E. R. gebracht hat, kommt man sich meistens als ein Waisenknecht vor, wenn es von hochbezahlten Auszeichnungen und Orden ringsum im Kreise der Glappenhelden — meistens handelt es sich um solche — klingelt und klimpert.

14,75 Mark für einen Orden auf dem linken unteren Bauch, auf dem Herzen zu tragen, ist geschenkt! Kommt, laßt uns Postschicks schreiben!

Diaz.



Die ersten Kirchen sind da.

JUGEND INTERM HAMMER

Zeitraum von Helmut Messerschmidt

27) Urheber-Rechtschutts: Drei Quellen-Verlag, Köln-Gürtel 1. S.

In Bredenkamp jubelte alles vor unbändiger Freude. Drei Jahre Bergmann, drei Jahre arbeitslos. Jetzt kam endlich, endlich das Glück.

Herr Major ... ich bin völlig überrascht ...", rammelte er fassungslos.

Die neun Kinder — es werden demnächst zehn — werden Ihre Zeit nicht ganz ausfüllen. Wir brauchen auch hier so eine Art Seelsorger. Der nächste Pfarrer wohnt sechs Stunden von hier. Wir sind alle rauhe Krieger gewesen und haben nun das Bedürfnis, uns auch einmal auf uns selbst zu verlassen. Nicht, daß Sie den Pfarrer erlegen oder vertreten sollen, sondern daß Sie uns geistige Anregungen verschaffen, meine ich. Denn, Sie können mir glauben, unsere Tage sind angefüllt mit schwerster Arbeit, daß wir derartiges dringend nötig haben. Außerdem können Sie mir etwas von der Verwaltungsarbeit abnehmen; die wächst mir seit langem über den Kopf. Notwendig ist auch eine sachgemäß geführte Poststelle. Und damit Sie bei uns bodenständig werden, erhalten Sie ein ordentliches Stück Acker, das Ihnen die meiste Arbeit machen wird.

Herr Major ... wie soll ich Ihnen danken! Ich habe mich nie so gefreut wie jetzt! Zum ersten Male im Leben wurde ihm eine Chance geboten.

Sie werden schon sehen, was wir Ihnen aufbürden. Ausruhen werden Sie sich die nächsten zehn Jahre nicht können, verlassen Sie sich darauf. Wir haben alle im vorigen Jahre neu angefangen hier in der Erkenntnis, daß ein neuer Mensch not ist, der in Einfachheit und schlichter Herzensart die Arbeit als Lebensprinzip und Grundlage der Lebensfreude sieht, der etwas von dem Geist unserer Väter und Mütter in sich trägt, der das Schicksal sieht, sich nicht fürchtet und es meistert. Das Siedlungsland hier soll Neuland, Heimat, glückliche Erde werden. Wir sind eine Gemeinschaft von Kameraden, in der alle für einen stehen und einer für alle da ist. Wenn Sie sich da einfügen wollen, so sage ich nochmals: herzlich willkommen!

Herr Major ... ich ... Sie ... Sie sollen Ihre Freude an mir haben!

Recht so! Aber Sie allerdings, Herr Strögen, haben wir uns lange unterhalten und sind uns nicht recht einig geworden. Wir haben nämlich schon zwei Schuppen errichtet. Wie lange sind Sie mit Ihrem Freunde gewandert?

Zehn Monate, Herr Major!

Zehn Monate! Dann können wir Sie beide nicht so ohne weiteres trennen. Helfen Sie erst einmal Bredenkamp, bis der sich etwas eingerichtet hat. Das dauert mindestens ein halbes Jahr, und so lange sind Sie dann verlor. Wie leicht findet sich später noch etwas für Sie.

Ich danke Ihnen, Herr Major!

Und freunden Sie sich mit den anderen ein bisschen an. Morgen früh um 6 Uhr erwarte ich auch Sie bei der Arbeit. Gute Nacht, Kameraden!

Gute Nacht, Herr Major!

Haben wir das nicht fein gemacht? rief Schnell, als Major Niehufen gegangen war. Mensch, Bredenkamp, jetzt wirst du Lehrer und Bauer und alles mögliche andere noch bloß, weil du uns im Ruhrkampf geholfen hast. So rächt sich eben alles auf dieser schönen Erde. Und du, Theo, paß mal auf, wie rasch du hier unentbehrlich wirst. Um dich hat sich gar keine Sorge.

Als Bredenkamp spät am Abend mit Schnell und Strögen in die Schlafkammer ging, übermannte ihn das Bewußtsein, endlich am Ziele zu sein. Er vergrub den Kopf in den Strohsack und schlugte vor Seligkeit.

Ja, die Arbeit war wirklich hart, sehr hart. Ohne Rücksicht auf die Witterung ging es jeden Morgen, lange vor Sonnenaufgang, hinaus. Da wurden Bäume gefällt und bearbeitet, schwere Fuhrten mußten durch zerfetzten Boden gewälzt werden, da war ein Hämmern und Sägen und Erdausheben und Rammen den ganzen Tag. Bredenkamp sah ein Haus wachsen: sein Haus! Dreißig Männer wirkten. Bredenkamp wunderte sich über diese Zahl.

Mein Lieber, sagte Schnell, wir machen Sonntag mal die Runde durch die Siedlung Langemard II, aber ich kann dir küstern, das ist 'ne Tagesstour. Mehr als fünf Häuser dürfen nicht beieinanderstehen. Das ist Ortsgebot. Der Major führte Bredenkamp fort. Ich zeig Ihnen jetzt Ihre Felder. Wir gehen immer auf der Grenze. Wir werden demnächst noch genau vermessen.

Sie beschrieben einen riesigen Kreis, der Brachland, Wald und ein Stück Acker umschloß.

So viel, Herr Major? staunte Bredenkamp. Das war ja bald so viel, wie zu Hause Schulte-Diedhovens besaß. Land haben wir genug hier. Es steht noch mehr zur Verfügung. Ihr Stück ist sogar besonders klein, weil die Landwirtschaft doch nur einen Teil Ihrer Beschäftigung ausmacht.

Aber Herr Major, das kann ich ja nie im Leben bezahlen.

Doch, das können Sie, denn es ist billig. Wir sind hier zehn Stunden von der polnischen Grenze entfernt. Deutschland hat alles Interesse daran, den Boden kerndeutsch zu erhalten. Wenn diese Garantie gegeben ist — und sie ist bei unseren Leuten unbedingt gegeben —, dann ist das Land billig. Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Langemard II ist eine Erwerbslosen-Siedlung, das steht voraus, daß wir ohne Kapital siedeln.

In diesem Abend schrieb Bredenkamp und Strögen begeisterte Briefe nach Hause.

In den nächsten Tagen lernte Bredenkamp den Charakter der Siedlung noch näher kennen.

Wir sind eine Rotgemeinde, erklärte ihn Schnell auf.

... als Bedienung, Kochung, Reinigung, Wäsche und was es alles sonst noch gibt, werden durch Arbeitsleistung der einzelnen Siedler miteinander und füreinander besorgt.

Stillsch, wer sich vor der Welt ohne Haß verhält ...", zitterte Bredenkamp.

So ähnlich. Was wir hier durchführen, ist eine Notwehr großen Stils gegen die Wirtschaftskrise. Wir wollen beweisen, daß die vorübergehende Rückschlag zu einfacheren Wirtschaftsformen, zu Hauswirtschaft, Garten- und Hackbau, zu Kleintierzucht, zu Wertarbeit und einfachem Tausch- und Handelsverkehr, uns herausführt aus der Not.

Und wie sieht das in der Praxis aus?

So, daß erst einmal jeder arbeitet. Aber eben nur für den anderen, den Mitfiedler, der wiederum nur für ihn tätig ist. Es handelt sich also nicht darum, daß dem Siedler alles, was er braucht, möglichst als Fabrikware geliefert wird, sondern darum, daß alles, was durch Handarbeit hergestellt werden kann, auch so hergestellt wird, damit alle zu arbeiten haben.

Ja, ich verstehe. Die wirtschaftliche Grundlage dieses Gedankens ist Selbsthilfe, Nachbarnhilfe, Arbeit und Austausch der Arbeitserzeugnisse innerhalb der Rotgemeinde.

Richtig. Überproduktion wird zentral ausgeführt. Unsere gesamte Ernte wird von einem einzigen Beauftragten an den Markt gebracht. Nicht gegen Geld. Mit dem schönen Wammon wollen wir nichts gemein haben. Nicht, gegen notwendige Einrichtungengegenstände. So sind wir ein Staat für uns, unser ganzes Gesetz heißt Kameradschaft.

Wenn ich das hier bloß früher schon gekannt hätte! Was wäre mir da alles erspart geblieben!

Ich hab immer schon mal schreiben wollen, aber sag doch selber, haben wir dazu Zeit? Ich hätte ja sieben Seiten gebraucht, um das alles richtig auseinander zu setzen. Außerdem glaube ich, daß deine Wanderschaft dir nichts geschatet hat. Für das Leben hier bei uns können dir die Erfahrungen von der Landstraße nur nützlich sein.

Du, ich fürchte mich ein bisschen vor dem Beiramt.

Wieso denn fürchten?

Ich bin seit sechs Jahren ganz aus dem Stoff. Sie ich mich da wieder hineinfinde ...

Nur keine Bange. Gelemt ist gelernt. Das kommt von alleine wieder.

Es ging auch ganz gut. Als Bredenkamp zum ersten Male vor den neun Kindern stand, war er recht besangen. Aber mit der Zeit kam die frühere Sicherheit wieder. Zu erst unterrichtete er in einem der Siedlerhäuschen. Als die Schule nahezu fertig war, zog er dorthin um.

Die Schule war das einzige zweistöckige Gebäude der Siedlung. Es hatte zu ebener Erde vier Räume, im oberen Stock zwei. Auf dem Hinterhof war ein Schuppen errichtet worden. Eine Scheune gab es nicht, weil jede Siedlergruppe ihren Gemeinschaftsstall hatte.

Nun, wie haben Sie sich eingelebt? fragte Major Niehufen, als er kam, um Bredenkamp in die Verwaltungsarbeit einzuführen.

Danke, Herr Major, ich glaube, daß ich meine Aufgabe erfüllen kann. Nur wenn ich meinen Grundbesitz betrachte, dann hab ich Sorgen; denn für die Landwirtschaft hab ich gar keine Vorkenntnisse.

Niehufen blinzelte ihn vielsagend an. Darüber hab ich schon mit Schnell gesprochen. Ich glaube, da ist die Lösung nicht schwer. Nach meiner Ansicht genügt hier ... eine Frau, die was von der Landwirtschaft versteht.

Als der Major ihn verlassen hatte, ging Bredenkamp langsam durch die Räume seines Hauses.

Endlich blieb er stehen und seufzte aus tiefstem Herzen: Herrgott ... ich danke dir! Nun wird alles gut!

Dann machte er sich daran, das Haus für den Empfang Hanna Schulte-Diedhovens vorzubereiten ...

Frau Bredenkamp sah mit glücklichem Lächeln über Heinrichs letzten Briefen.

Sie dachte daran, wie gut sich doch noch alles gefügt hatte dadurch, daß Heinrich an der anderen Grenze Deutschlands an Männer gestoßen war, die ihr Schicksal selbst in die Hand genommen hatten. Nun erwartete sie Hanna Schulte-Diedhovens, die sie zu sich bestellt hatte, um ihr Heinrichs größten Wunsch zu übermitteln.

Bei der Zwangsversteigerung des Diedhovenschen Gutes hatte der Bauer nichts retten können. Nun lebte er in der Stadt, ärmlich und eng, und war auf die gemeinnützige Fürsorge angewiesen. Hanna hatte sich als Magd bei einem der Bekannten ihres Vaters verdingt.

Als sie kam, schloß Frau Bredenkamp sie in ihre Arme. Sind wohl wieder gute Nachrichten von Heim da?

fragte Hanna, als sie die strahlenden Augen der alten Frau sah.

Ei ja, du wirst dich mitfreuen. Komm, setz dich erst einmal her.

Seit Heim in Langemard ist, bin ich wieder glücklich. Es hat mir kaum etwas ausgemacht, daß wir vom Hof heruntermußten. Obwohl das böse Tage waren. Papa sagte mir erst am Sonntag wieder, daß sechs Generationen von uns auf dem Hof geessen haben.

Also, ich soll dir etwas sagen, schreibt mir Heinrich: die Schule ist fertig. Die will er allein besorgen. Auch was ihm sonst noch aufgetragen ist, will er alles selber machen. Nur was außerhalb der Schultube und des Verwaltungsraumes liegt, das macht ihm noch Kummer. Ein Teil des Feldes wird zwar in Gemeinschaftsarbeit bestellt, aber der andere Teil liegt brach. Er braucht jetzt jemand, der etwas von Ackerbau, Viehzucht und Hauswirtschaft versteht ...

Frau Bredenkamp!

Merkt du schon, wo es hinausgeht? Ich wollte es dir viel schonender beibringen. Ja, der Lehrer braucht eine Bäuerin ...

Frau Bredenkamp!! Hanna jubelte unter Tränen. Und denk dir mal: er hat zum ersten Male, seit er fort ist, einen Brief verschlossen beigelegt. Anscheinend ist er für dich ganz allein bestimmt. Das muß aber was Geheimnisvolles sein!

Geben Sie her! Geben Sie her! Ach, Frau Bredenkamp ... ich weiß gar nicht ... Sie riß den Brief auf. Ihre Hände zitterten, als sie las.

Dann brach ein Schrei der Erlösung aus ihr hervor.

... sie hat vor der Frau nieder sich bang den Kopf in deren Schoß.

Ach — Mutter!

Frau Bredenkamp streckte Hanna's Haar.

Ihr habt viel durchgemacht, ihr jungen Menschen, es weiß es, und ihr habt es ehrlich verdient, nun endlich glücklich zu werden. Nimm meinen Segen mit, Hanna, und sorge gut für meinen Jungen. Ich geb ihn dir gern, denn ich weiß, daß du zu ihm gehörst. Ich hab das schon immer gewußt. Und ich bin Gott dankbar dafür, daß ihr endlich zueinander kommen könnt. Heinrich schreibt mir, daß er auch gern deinen Vater bei sich hätte. Ich halte das auch für richtig. Dann hat dein Vater wieder Aufgaben, und er wird wieder fröhlich und froh. Nun geh und richte alles ein. Daß Heinrich nicht wartet.

Hanna vergaß völlig, sich von Frau Bredenkamp zu verabschieden. Sie stürzte durch die Straßen, sprang die Treppen hinauf.

Heinrich ruft uns, Heinrich! Sie lachte und weinte gleichzeitig. Da wartet Land auf dich, Land, Acker und Felder! Du, ich bin ja so glücklich!

Mit fliegender Hast erzählte sie, wartete gar nicht erst des Vaters Antwort ab, sondern rannte zur Post und gab ein Telegramm nach Langemard II auf:

Wir kommen, wir kommen, wir kommen!

Ende.

Der Glode Pfingstbotschaft.

Euch, die man fern ins Grab gelenkt, Soll mein Ateinen Botschaft bringen, Daß die Heimat euer denkt.

Doch nicht als Rächer, Geleitet von Haß, Kriegswahn und blutigem Tod, Nein — als Sinnbild des Friedens, Den Menschen als Bruder betrachtet, Lebend in Leid und Not.

Und werden die heiligen Worte: „Vergehen“, „Vergeßen“, Durch Menschenmund nicht mehr entehrt — gepaltes, Dann werde ich weiter schwingen, Von Seel' zu Seel' voll Lust. Als mahnende Stimme Gottes will ich klingen, erwidend Die Herzen entfallen, Zu Friedensgebeten, Selbstkenntnis und Nächstenliebe, Aus schicksalsverbundener Menschenbrust.

Pfingsten 1933. Josef Stettin

Auf zur Pfingstfahrt!

Fröhliches Pfingstfest und gutes Wetter mit viel Sonnenschein wünschen wir uns, denn es soll hinausgehen in die Frühlingsswelt. Schöne Wege führen zu lockenden Zielen, Baum und Strauch und Blüten vermitteln Festesfreude.

Freilich, auch materielle Genüsse dürfen dabei nicht ganz ausgeschaltet werden, vornehmlich, wenn wir Jugend bei uns haben. Wir werden einen Mundvorrat mitnehmen, der aber handlich zu tragen sei, gar zu leicht leidit die Ausflugsfreudigkeit unter Gepäckbeschränkungen. — Butterbrote lassen sich am besten ohne Papier in einer rechteckigen Blechschachtel unterbringen, etwa mitzunehmenden Kuchen backe man nicht wie gewöhnlich rund, sondern in einer länglichen Kastenform, das Einpacken wird so wesentlich erleichtert. Die fest so wohlfeilen und dauerhaften Thermoisflaschen werden die Getränke mitnahme leicht machen. Will man das warme Essen, das viele auch an solchem Tage nicht entbehren mögen, nicht in einer Wirtshaus einnehmen, was ja einen Ausflug gleich wesentlich verteuert, bereite man es so vor, daß es ohne größere Mühe und Zeitaufwand nach der Tagesleistung daheim schnell hergerichtet werden kann. Es gibt viele Gerichte, die ein Aufwärmen betragen, ohne an Wohlgeschmack einzubüßen. — Geeignet für solche Zwecke sind z. B. Augengrout und Rasselet mit Sauerkraut. Auch letzteres kann man gut am Vortage fertig machen. Man wird es kochen und nicht braten und es in der Kochschüssel liegen lassen, damit es nicht anbrennt. Nach der Heimkehr nimmt man es aus der Brühre, bringt diese zum Kochen, legt das Fleisch wieder hinein und wärmt es auf kleiner Flamme. Die Tunke kann gleichfalls vorbereitet werden. Sie wird aus einer braunen Mehlschwitze bestehen, die man mit etwas Rotwein kräftigt oder aus einer Tomatenkuppe, die man mit Tomatenmark, einem Maggi-Bratentunken-Würfel und einem kleinen Teil der Kochbrühe hergerichtet hat. Während die Kartoffeln kochen, wird alles, auch das zum Fleisch gehörende Sauerkraut, genügend erwärmt sein. Ebenso rasch lassen sich Schnitzel von Kalb- oder Schweinefleisch nach der kleinen Schneideweise, die man in der Stiefelpanne in 25—30 Minuten fertigstellen kann. Als Gemüsebeigabe wird man vorbereiteten Spinat heiß machen oder den Inhalt eines Weckglases oder einer Mischkonserve erhitzen. Eine tags zuvor zubereitete Süßbeise oder ein erfrischender Fruchtalat wird solch kleines Festmahl beschließen, das jedem nach einem schönen Tage gut munden wird, ohne daß die Hausmutter, wenn auch ganz heimlich, klagt, ihre Teilnahme am Familienausfluge mit gesteigerter Arbeitsleistung bezahlt zu haben.

Überraschung.

Der Arzt kam aus dem Nebenzimmer. „Gratuliere, Herr Hummel, zum achten Knaben!“ Hummel haucht: „Sie meinen zum siebenten?“ Antwortet der Arzt: „Ja. Zu dem auch.“

Malzkaffee? Ja, aber nur Kathreiner, den echten!

Byortfilm

Der Ränderlampf Italien — Deutschland der Amateurbogen wird wahrscheinlich in Essen als Freiluftkampf ausgetragen werden.

Der internationale Halbfinale Kesselfenberg will wahrscheinlich seinen Verein VfL Bental verlassen und sich dem Tennissport zuwenden.

Bei einem internationalen Scherzpretkampfbewerb in Riga gab es einige Weltrekorde. Der Letzte Dastin legte die 25 Rm. in 2:00:45,9 Std. zurück. Außerdem erzielte er noch Weltbestleistungen über 20 Rm. und 15 Meilen.

Der B.M. hat den Sturzapparat für Fliegerrennen verfertigt. Minerba Berlin spielte am Freitag in Gabelng gegen den dortigen B.C. und unterlag, vom Vortag noch ermüdet, 2:5 (2:0).

Geat Helldorf wurde jetzt zum Führer des gesamten deutschen Pferdesports ernannt. Graf Helldorf hat bereits im deutschen Turf als Rennstallbesitzer einen Namen.

VfL Bental spielte am Freitagabend in Bremen gegen VfL. Romet und siegte vor 2000 Zuschauern ganz überlegen 7:2 (5:0), obwohl die Düsseldorf durch den Schiedsrichter stark benachteiligt wurden.

„Janitor“ oder „Cassius“?

Zum Union-Rennen in Hoppengarten.

Die Entscheidung der Union gibt dem Renntage am Sonntag in Hoppengarten das Gepräge. Das klassische Dreijährigen-Rennen hebt als letzte bedeutende Vorprüfung für den Derby am letzten Juni-Sonntag in Hamburg-Horn sein sportliches Niveau noch über das des Hindenburg-Renntages hinaus, zumal noch eine Fliegerkonkurrenz vom Range der Goldenen Peitsche zur Austragung kommt, die in ihrer Art dem reich ausgestatteten Programm nicht minder zur Zierde gereicht wie das tragende Ereignis des Nachmittags. Sechs Pferde werden aller Voraussicht nach in der „Union“ (2200 Meter, 28 000 Mark) starten, und zwar Alchimist (E. Gräbich), Arjama (R. Schmidt), Cassius (E. Haynes), Wiener Wald (W. Printen), Janitor (G. Streit) und Gregorovius (D. Schmidt). Hauptgestüt Gräbich und Stall Weinberg sind also doppelt vertreten. Ein zwar kleines aber auserlesenes Feld. Das Zusammentreffen allein zwischen Janitor und Cassius gibt der klassischen Derby-Vorprüfung schon eine besondere Note. Hauptgestüt Gräbich stützt sich auf Alchimist und Arjama. Der Herold-Sohn Alchimist, der als Zweijähriger das Zukunftsrennen an sich brachte, ist bis auf das verunglückte Händel-Rennen von Janitor gehalten worden. Der Hengst hat jedoch tüchtig ausgelegt und ist als ein genügend großer, enorm tiefer, muskelbepackter, edler Schwarzbrauner das Modell des Rennpferdes der Klasse. Alchimist wurde allerdings im Händel-Rennen schon von Cassius einmündig geschlagen; vielleicht ist der Gräbicher aber auf längere Strecken besser, was sich ja am Sonntag zeigen muß. In Arjama hat der fiskalische Rennfall eine weitere bedeutende Waffe zur Verfügung. Der langgestreckte Schwarzbraune, dem mit seinen starken Beinen schon allein äußerlich viel Rennmäßigkeit anhaftet, gewann gegen Lord Nelson, Avontin und Rio d'Arzo den Großen Preis von Hamburg, bewies also, daß er über genügend Stetvermögen verfügt. Das große Fragezeichen im Rennen ist Wiener Wald, der nach seinem Sieg im Preis der Dreijährigen im Händel-Rennen flüchtig versagte. Nach dieser Form kann man dem Trum-Sohn am Sonntag kaum erste Chancen einräumen, vielmehr sollte sich das Ende zwischen Janitor und Cassius in der Hauptsache abspielen. Arjama oder Alchimist erwarten wir auf einem der nächsten Plätze. In der „Goldenen Peitsche“ (1200 Meter), die im Vorjahre Winkler gewann, glauben wir an Nojus etwa vor Lord Nelson und Laotse.

Die Spiele der D.J.R.

Die Pfingstspiele der „Rheintraft“.

Fußball: Die 1. Fußballmannschaft ist an beiden Feiertagen in Tätigkeit. Am ersten Tage unternimmt sie eine Tagestour mit der „Benzinkutsche“ nach Hagen-Gasse zu der der Kreisliga des Rhein-Meistertreffens angehörenden Abteilung „Lau-Weiß“. Die Gastgeber sind in ihrem Spielbezirk wegen ihrer Schnelligkeit gefürchtet, so daß auch die Hiesigen, die mit einigen Erfolgsteilen zu fahnen gezwungen sind, sehr auf der Hut sein müssen, wenn sie einen Achtungserfolg erzielen wollen.

Am Pfingstmontag sehen wir die 1. Elf auf einen der stärksten Vertreter der Kreisliga des Düsseldorf-Gaues, Turn- und Rasensport Düsseldorf-Gerresheim, stoßen. Bekanntlich belegten die Gäste hinter dem mehrfachen Kreismeister und westdeutschen Meister Rheintraft Düsseldorf in der Meisterschaftsserie den zweiten Platz. Das sollte ihre Stärke genügend beweisen. Da die Südwestler aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Herbst mit den Besuchern in der gleichen Klasse spielen werden, gibt diese Begegnung eine interessante Vergleichsmöglichkeit. Abstoß um 11 Uhr auf dem Platz an der Bergheimer Straße.

Die „Reservisten“ machen einen Abstecher zum Oberrhein. Am ersten Feiertag gastieren sie im Hunsrück und am zweiten Tag in Zeltingen a. d. Mosel. Da die Gegner gute Gaufeldspieler darstellen, wird das Siegen nicht allzu leicht gemacht werden.

Handball: Die 1. Handballmannschaft begnügt sich nach den anstrengenden Punktspielen mit einem Gegner und zwar sucht sie in Bonn-Endenich die dortige D.J.R.-Vertretung auf, die im Bezirk Groß-Rön in gutem Ansehen steht. Es kann wohl erwartet werden, daß die Hiesigen, die in der letzten Serie einen sicheren dritten Platz in der Gaufeldserie des Hiesigen sich erkämpften, auch gegen die „Bönncher“ sicher bestehen werden. Das Spiel findet am letzten Feiertag statt.

Siegfried Norf — Müllenbach (Eifel).

Die Siegfriedler haben Pfingstsonntag einen besonderen Tag dadurch, daß es ihnen gelungen ist, Müllenbach bei Kaisersesch, Kreis Cochem, zu verpflichten. Sie haben sich dementsprechend auch etwas Besonderes vorgenommen, nämlich in Norf wieder einmal ein erstklassiges Spiel vorzuführen. Ueber den Ausgang des Spieles läßt sich nicht viel sagen, da Müllenbach zum erstenmal in Norf weilt und deshalb noch unbekannt ist. Bekannt ist nur, daß Müllenbach im Eifelgau eine führende Rolle spielt, und daß deshalb die Grün-Weißen, wenn sie am Sonntag nicht auf der Strecke bleiben wollen, sich auf alle Fälle sehr anstrengen müssen. Abstoß 10.30 Uhr.

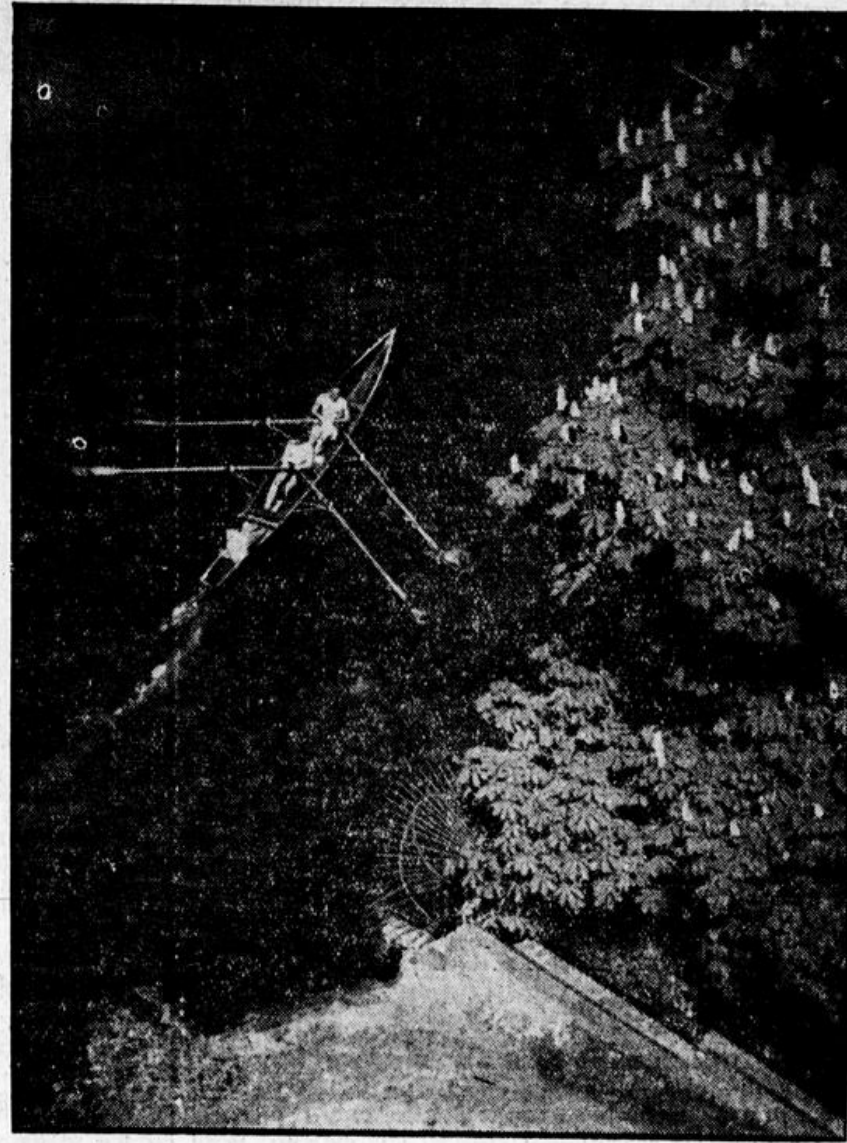
Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuf.

Amtliche Mitteilung.

Die Bezirkspreiskette nimmt Pfingstmontag von 18.30 bis 19.30 Uhr Ergebnisse und Berichte von beiden Feiertagen ent-

Mit dem Boot

auf Pfingstmontag.



Gewaltiges Meldeergebnis für Hengsteh.

Der Neuker Ruderverein am Start.

486 Ruderer mit 105 Booten werden am 11. Juni in Hengsteh kämpfen. Dem Meldeergebnis entnehmen wir: Junior-Vierer: 1. Kölner R.C. von 1931; 2. Düsseldorf R.C. 1880; 3. R.C. Witten; 4. R.C. „Bayer“ Leverkusen; 5. Homberger R.C. „Germania“; 6. Kölner G.M. Köln.

Einzel-Vierer (Pflanzungsrennen): 1. R.C. am Wannsee Berlin; 2. Ruderriege des Etuf Essen; 3. R.C. „Rania“ 1898 Dortmund; 4. R.-Gef. Wesel 1907; 5. W.S.V. Düsseldorf von 1893; 6. Spindlersfelder R.V. „Sturmbogel“ Berlin.

Vierer: 1. Neuker R.V. Neuf; 2. R.C. Wesel 1924; 3. W.S.V. Herne 1920; Herne; 4. Mülheimer R.C. Mülheim; 5. R.C. „Germania“ Dortmund; 6. Essener R.V. Essen.

Vierer ohne Steuerermann: 1. Spindlersfelder R.V. „Sturmbogel“ Berlin; 2. W.S.V. Düsseldorf 1893 Düsseldorf; 3. Mannheimer R.V. „Amicitia“ Mannheim; 4. Ruderriege des Etuf Essen.

Hengsteh-Vierer: 1. R.C. Wesel; 2. Neuker R.V.; 3. R.V. „Bayer“ Leverkusen; 4. W.S.V. Düsseldorf; 5. W.S.V. Duisburg; 6. Essener R.V. Essen.

Achter: 1. Kölner R.C. 1931 Köln; 2. Kölner G.M. Köln; 3. R.C. „Gens“ Dortmund; 4. Ruderriege des Etuf Essen.

gegen. Gemäß § 16a, 2 des D.J.R.-Grundgesetzes ruht unser gesamter Sportbetrieb am Pfingstsonntag vormittags.

Wer wird westdeutscher Meister.

Am Pfingstsonntag kämpfen die D.J.R.-Meister um den Titel.

Im Brennpunkt der Geschehen stehen die Kämpfe um die westdeutsche Meisterschaft, in denen sich die Meister von Niederrhein und Rhein-Weser gegenüberstehen.

Rheintraft Düsseldorf — Tura Essen-Vorbe.

Auf dem Platz der Rasensport Weibert kommt am Sonntag 4 Uhr das Spiel um die westdeutsche Meisterschaft zum Austrag. Beide Mannschaften konnten erst nach schweren Kämpfen die Teilnahmeberechtigung erringen. Beide Gegner stellen kampferprobte Einheiten ins Feld, die sich einen hartnäckigen Kampf liefern werden. Den Essenern gelang es noch am letzten Sonntag, den vorjährigen westdeutschen Meister glatt zu schlagen. Die Düsseldorfler hängen sich in der Hauptsache auf ihre gute Linienreihe und werden sie versuchen, den Titel zum zweiten Male zu erringen.

Union Oberbarmen — D.J.R. Essen-Mittendorf 00.

Die Handballer entfechten ihre Meister zum Platz der Tura Barmen, wo nachmittags 3 Uhr der Kampf um den Titel steigt. In eindrucksvoller Manier haben sich die Mittendorfer die Meisterschaft erkämpft und haben sogar den Reichsmeister Ehrum hinter sich gelassen. Ausgeglichenes Können und große Schnelligkeit zeichnen die Mannschaft aus. Die Oberbarmen sind ebenfalls gut in Fahrt. Den Titel haben sie hart erkämpfen müssen. Beide Mannschaften werden ihr ganzes Können in die Waagschale werfen, um den Titel zu sichern.

W.S.V. im Landkreis

Sport am Pfingstsonntag.

Fußballturnier in Oren.

In Oren treffen sich Rothhausen und Neuenhausen in der Vorrunde. Neuenhausen hat hier durch die bessere Spielverfahung die größeren Aussichten, obwohl auch die Rothhäuser augenblicklich eine gute Elf ins Feld stellen. Der Sieger aus diesem Spiel tritt Pfingstmontag nachmittags 5 Uhr gegen Bebb-Gierath an. Dem Sieger winkt ein Platz Fußballspiele, dem Verlierer eine neue Fußballtracht. Am Pfingstmontag treffen sich in einem Handballspiel Oren gegen Bebb-Gierath 3 Uhr.

Gesellschaftsspiele.

Gerebroid 1. — Polalmannschaft Dohr.

Bei den Kreiskämpfen in Gerebroich erwartet man die Polalmannschaft vom Spielverein Dohr. Gewiß eine technisch hervor-

ragende Mannschaft, die sich auch bei den Rothosen durchsetzen wird. Vorher spielt die 2. Elf der Dohrer gegen Gerebroich 2.

Gustorf — Gieselerichs Kl.

Hier müssen die Pfingstherren ein sehr gutes Spiel liefern, wenn sie in etwa bestehen wollen. Technisch sind die Schwarz-Weißen aus Gieselerichs den Pfingstherren um ein Bedeutendes überlegen, was sich auch in den Erfolgen ausdrücken wird.

Rapellen — Borussia Gladbach Kl.

Einen recht spielfarbenen Gegner haben sich die Rapeller am Pfingstmontag beschaffen. Findet sich der Gast auf dem ihm ungewohnten Gelände zurecht, sollte es den Gastgebern nicht leicht werden, zu einem vollen Erfolg zu kommen.

Schiri Gruppe Gerebroich — Schiri Gruppe Bieren.

Bereits am heutigen Abend 7 Uhr treffen sich auf dem Platz des Oreners Fußballclubs die Pfingstherren der Ostgruppen Gerebroich und Bieren zum Belegungs spiel. Anschließend ist dann bei Essen in Oren große Kritik und Belegung. Die Gruppe Gerebroich tritt in folgender Aufstellung an: Essen (Nähen); Clever (Gindorf); Schall (Orken); Meier (Rothhausen); Strath (Gierath); Gollmer (Orken); Kloters, Bahn (beide Gindorf); Comblain (Gerebroich); Müllmann (Rapellen); Remmerling (Hilshardt). Treffpunkt 6.15 Uhr im Lokale Essen, Oren.

Sportvereinsnachrichten

Sportfreunde Neuf. An der Fahrt nach Remscheid (Auto) können noch Schlachtenbummler teilnehmen. Karten (Preis 1.— M.), im Kessel zu haben. Abfahrt 4.15 Uhr.

Sportfreunde Neuf (Jugendabtlg.). Alle Jugendmannschaften sind Pfingsten spielfrei.

Neuker Fußballverein 1911. Heute 6 Uhr W.D.-Kampfbahn: Kl. gegen Weidenberg Kl. „Jugendabtlg.“ Pfingstmontag 1a Jgd. gegen G.L. f. R. Lintheim 1a 10 Uhr W.D.-Kampfbahn. 2a Jgd. gegen Weidenberg 2a Jgd. 9.30 Uhr Platz Vroichstraße. Treffpunkt eine Stunde vorher im Vereinslokal.

SpVg. Neuf-Weidenberg. Hauptversammlung nicht heute, sondern nächsten Samstag. W.D. 11 Kl. gegen Weidenberg Kl. heute 18 Uhr Kleemannstraße. Es spielen: Gyslad, Reiser, E. Schmitt, Emonts, Seydelmeier, V. Schmitt, Romanns, Kötter, Kruehen, Sturz und Wermes. Grupp: Schladt und W. Helsen. Weidenberg 2a Jgd. gegen W.D. 11 2a Jgd. Montag 9.30 Uhr Vroichstraße. Pfingsttour der 1a Jgd. Führer: A. Kloters, S. Gores und J. Kavis. Treffpunkt der Teilnehmer Sonntag morgens 6.45 Uhr Bahnhof. 6.15 Uhr Abfahrt nach Köln. 7.30 Uhr Kirchgang im Kölner Dom. 9.26 Uhr Weiterfahrt nach Siegburg; dort Ankunft 10.06 Uhr. Belegung der Siegburger. Anschließend Mittagspause. 13.30 Uhr S.D. 04 Siegburg 1a Jgd. — Weidenberg 1a Jgd. Nach dem Spiel gemütliche Zusammenkunft. 18 Uhr Abmarsch. 19.30 Uhr Ankunft in Bonn. Übernachtung in der Jugendherberge. Zweiter Tag: 5 Uhr Medien; 6 Uhr Kirchgang; 7.30 Uhr Frühstück; anschließend Wanderung zum Venusberg. 11 Uhr Bonner Turnverein 60 1a Jgd. — Weidenberg 1a Jgd. 12.30 Uhr Mittagsmahl im Stadion. 13.30 Uhr Wanderung zum Poppelendorfer Schloss und durch Bonn. 17.40 Rückfahrt ab Bonn. Ankunft in Neuf 19.20 Uhr.

Allgem. Turn- und Sportverein 03. Pfingstsonntag ab 9 Uhr Training im Stadion. Pfingstmontag Treffpunkt 8.30 Uhr Markt zum Pfingstaussflug.

Sportverein Rot-Weiß Neuf-Grümlinghausen. Gesellschaftsspiel gegen Ballspielverein Jons. Grümlinghausen hat sich wieder einen hochklassigen Gegner verpflichtet. Abstoß Pfingstmontag 3 Uhr.

SS. „Jugend“. 1. Mannschaft gegen VfL Bental Gesellschaftsspiel. Amwurf 3 Uhr; Abfahrt 1 Uhr Bahnhofstraße (1. Pfingsttag). 1. Jugend — Eller 04 Gesellschaftsspiel; Amwurf 3 Uhr; Abfahrt 1 Uhr Bahnhofstraße (2. Tag).

Turn- und Sportabteilung des S.S.V. Neuf. Pfingstmontag 8.30 Uhr Gde. Bahnhofstraße 1. und 2. Mannschaft. Tagesberpflegung mitbringen.

Rheintraft Neuf-Grümlinghausen. Pfingstsonntag 1. Handballmannschaft gegen Weidenberg. Amwurf 2 Uhr auf unterem Platz. Pfingstmontag: 1. Handballmannschaft gegen Sparta Düsseldorf. Amwurf 11 Uhr in Düsseldorf. Abfahrt per Rad um 10 Uhr ab Jugendheim. Fußball: Schüler gegen Ido Hedesheim. Abstoß 11 Uhr hier.

(Weiterer Sport an anderer Stelle.)

6.35—8.15 Bremen
Käute vom Bremen
2. Waffengeld
von Berlin. 4. 2.
Jagen, Kaiser v.
aus der Oper
„Hofmanns
Boden von der
Walden. 11. 2.
13. Graf Repp
8.15—8.30. Ute
8.30—9.00. Exp
9.00—9.05. Ueb
9.05—10.00. G.
Leutiger, Eng
Wäbchen- und
Gilde Reppmöl
(Stoline).
11.00—11.25. D
11.30—12.00. Re
Wort halten“.
Gewandhausor
(Soprano), Agn
Cottel (Hof),
Prof. Edgar W
Lantor D. Dr.
12.05—12.30. W
Der deutsche V
12.30—13.00. Jn
und Kuppel
13.00—13.30. V
Leitung: Rühm
Eingipfel „Mif
aus „Lohengr
6. Operette
aus der Oper
„Bogelhändler“
14.45—15.05. V
15.10—15.30. W
Feuerbach.
15.35—16.00. D
Schubert.
16.05—16.25. P
Stadt im W
16.30—18.00. W
18.00—19.00. V
Hilfswörter:
Leiter: Hof
Oberleiter: S
19.05—19.45. S
19.45. Sportov
20.00. Abendtor
Kühn. Solist
Reithoven. 2. 2
Hofmanns
Hofmanns mi
der Wartburg.
Bon. Rundel
Sprecher: Kan
der Bewegung
7. Thoma, Pa
8. M. der Sch
22.00. Reite W
22.30—23.00. U
„Ein Fahrhu
Reißes. Ca
und ein Ma
die deutsche
23.00—24.00. S
6.35—8.15. B
Ebermühle
2. Durch Rad
4. Große Gan
phale über
Deutscher Sa
Straß.
8.15—8.35. W
8.30—8.40. D
8.40—9.00. W
wahrer Gieb
9.00—10.00. V
Effen. Rüh
Deutscher bei
11.00—11.30. S
Krieg von B
11.30—11.55. S
Namen“, Ra
scheiter zu
Paulus (Bai
Sammler (E
Selt — Ma
Trompete.
12.05—12.30.
12.35—12.55.
Schulte. Da
13.00—14.30.
zur Saute),
Glenus. 2. 2.
zur Saute: e
Kühnen. G
von Frau H
Kreuzer. 6.
von Huben.
7. Mit Reiter
14.45—15.00.
gerien.
15.00—15.45.
(Kreuzer).
See.
15.50—16.25.
16.30—18.00.
Lunk. W
18.05—18.30.
18.35—18.55.
Hubert Wa
19.00—19.10.
Sprecher:
19.15—19.45.
Instrument
1. Alfred K
Em. Bach.
Gierlin. 6
Haur für
19.45. Svor
20.00. Luftig
Leitung:
21.10—21.30.
21.30. Yagu
Dot. Hain
Gisabeth 4
22.25. Reite
22.50—24.00.
6.45—7.00.
gymnastik.
7.00. Wett
7.03. Morg
7.10—8.00.
Wäbchen-
Re. 27.01
rieds Kä
von Beel
Duer. 2.
der Oper
Baker v.
8.00. Wle
medinge
9.45—10.00.
10.00. Grl

[illegible][illegible]

Mittwoch, den 7. Juni 1933.
15. Prozentrut. 1. Choral. 2. Spruch des Tages.

Mittwoch, den 7. Juni 1933.
15. Prozentrut. 1. Choral. 2. Spruch des Tages.

0.45.—0.45: Morgenfonort. 1. Teil. 1. Aufzug der Waage aus der Eper. Garn
von Bilet. 2. Liebesfchmerz (Woe a ten's güttle liebt), fchwebendes Spiel
von Eider. 3. Ouverture zur Oper „Der Wüthigſt“ von Kerpſing. 4. Die
Opette „Die Heideblüher“ von Zeller. 6. Die Waage ſieht auf. A. M.
Rochmann.
4.45.—7.00: Leibesübung. Dr. Ludwig Bad: Atmungs- und Gattungs-
gymnaſtik.
0.00: Wettervorherſage und Zeitangabe. 1. Gultungsmarſch von Rich. Wagner.
Die drei Jünglinge. 2. Die drei Jünglinge. 3. Serenade Nr. 6 (R.-R. Nr. 239)
von Wagner. 4. Die drei Jünglinge. 5. Serenade von Werner. 6. Ouverture zur
„Wilhelm Tell“ von Roſſini. 6. Drei Violinſoli: a) Ungariſcher Tanz
in g-moll von Brahms. b) Allegretto von Boccherini. c) Melodien aus
„Der Freſch“, die Geſchichte von Jones. 8. Blumenkätzchen von Blon. 9.
Quartette. 10. Die Waage von Zeller. 11. Die Waage von Zeller. 12. Die
Waage von Zeller. 13. Die Waage von Zeller. 14. Die Waage von Zeller.
15. Die Waage von Zeller. 16. Die Waage von Zeller. 17. Die Waage von Zeller.
18. Die Waage von Zeller. 19. Die Waage von Zeller. 20. Die Waage von Zeller.
21. Die Waage von Zeller. 22. Die Waage von Zeller. 23. Die Waage von Zeller.
24. Die Waage von Zeller. 25. Die Waage von Zeller. 26. Die Waage von Zeller.
27. Die Waage von Zeller. 28. Die Waage von Zeller. 29. Die Waage von Zeller.
30. Die Waage von Zeller. 31. Die Waage von Zeller. 32. Die Waage von Zeller.
33. Die Waage von Zeller. 34. Die Waage von Zeller. 35. Die Waage von Zeller.
36. Die Waage von Zeller. 37. Die Waage von Zeller. 38. Die Waage von Zeller.
39. Die Waage von Zeller. 40. Die Waage von Zeller. 41. Die Waage von Zeller.
42. Die Waage von Zeller. 43. Die Waage von Zeller. 44. Die Waage von Zeller.
45. Die Waage von Zeller. 46. Die Waage von Zeller. 47. Die Waage von Zeller.
48. Die Waage von Zeller. 49. Die Waage von Zeller. 50. Die Waage von Zeller.
51. Die Waage von Zeller. 52. Die Waage von Zeller. 53. Die Waage von Zeller.
54. Die Waage von Zeller. 55. Die Waage von Zeller. 56. Die Waage von Zeller.
57. Die Waage von Zeller. 58. Die Waage von Zeller. 59. Die Waage von Zeller.
60. Die Waage von Zeller. 61. Die Waage von Zeller. 62. Die Waage von Zeller.
63. Die Waage von Zeller. 64. Die Waage von Zeller. 65. Die Waage von Zeller.
66. Die Waage von Zeller. 67. Die Waage von Zeller. 68. Die Waage von Zeller.
69. Die Waage von Zeller. 70. Die Waage von Zeller. 71. Die Waage von Zeller.
72. Die Waage von Zeller. 73. Die Waage von Zeller. 74. Die Waage von Zeller.
75. Die Waage von Zeller. 76. Die Waage von Zeller. 77. Die Waage von Zeller.
78. Die Waage von Zeller. 79. Die Waage von Zeller. 80. Die Waage von Zeller.
81. Die Waage von Zeller. 82. Die Waage von Zeller. 83. Die Waage von Zeller.
84. Die Waage von Zeller. 85. Die Waage von Zeller. 86. Die Waage von Zeller.
87. Die Waage von Zeller. 88. Die Waage von Zeller. 89. Die Waage von Zeller.
90. Die Waage von Zeller. 91. Die Waage von Zeller. 92. Die Waage von Zeller.
93. Die Waage von Zeller. 94. Die Waage von Zeller. 95. Die Waage von Zeller.
96. Die Waage von Zeller. 97. Die Waage von Zeller. 98. Die Waage von Zeller.
99. Die Waage von Zeller. 100. Die Waage von Zeller. 101. Die Waage von Zeller.
102. Die Waage von Zeller. 103. Die Waage von Zeller. 104. Die Waage von Zeller.
105. Die Waage von Zeller. 106. Die Waage von Zeller. 107. Die Waage von Zeller.
108. Die Waage von Zeller. 109. Die Waage von Zeller. 110. Die Waage von Zeller.
111. Die Waage von Zeller. 112. Die Waage von Zeller. 113. Die Waage von Zeller.
114. Die Waage von Zeller. 115. Die Waage von Zeller. 116. Die Waage von Zeller.
117. Die Waage von Zeller. 118. Die Waage von Zeller. 119. Die Waage von Zeller.
120. Die Waage von Zeller. 121. Die Waage von Zeller. 122. Die Waage von Zeller.
123. Die Waage von Zeller. 124. Die Waage von Zeller. 125. Die Waage von Zeller.
126. Die Waage von Zeller. 127. Die Waage von Zeller. 128. Die Waage von Zeller.
129. Die Waage von Zeller. 130. Die Waage von Zeller. 131. Die Waage von Zeller.
132. Die Waage von Zeller. 133. Die Waage von Zeller. 134. Die Waage von Zeller.
135. Die Waage von Zeller. 136. Die Waage von Zeller. 137. Die Waage von Zeller.
138. Die Waage von Zeller. 139. Die Waage von Zeller. 140. Die Waage von Zeller.
141. Die Waage von Zeller. 142. Die Waage von Zeller. 143. Die Waage von Zeller.
144. Die Waage von Zeller. 145. Die Waage von Zeller. 146. Die Waage von Zeller.
147. Die Waage von Zeller. 148. Die Waage von Zeller. 149. Die Waage von Zeller.
150. Die Waage von Zeller. 151. Die Waage von Zeller. 152. Die Waage von Zeller.
153. Die Waage von Zeller. 154. Die Waage von Zeller. 155. Die Waage von Zeller.
156. Die Waage von Zeller. 157. Die Waage von Zeller. 158. Die Waage von Zeller.
159. Die Waage von Zeller. 160. Die Waage von Zeller. 161. Die Waage von Zeller.
162. Die Waage von Zeller. 163. Die Waage von Zeller. 164. Die Waage von Zeller.
165. Die Waage von Zeller. 166. Die Waage von Zeller. 167. Die Waage von Zeller.
168. Die Waage von Zeller. 169. Die Waage von Zeller. 170. Die Waage von Zeller.
171. Die Waage von Zeller. 172. Die Waage von Zeller. 173. Die Waage von Zeller.
174. Die Waage von Zeller. 175. Die Waage von Zeller. 176. Die Waage von Zeller.
177. Die Waage von Zeller. 178. Die Waage von Zeller. 179. Die Waage von Zeller.
180. Die Waage von Zeller. 181. Die Waage von Zeller. 182. Die Waage von Zeller.
183. Die Waage von Zeller. 184. Die Waage von Zeller. 185. Die Waage von Zeller.
186. Die Waage von Zeller. 187. Die Waage von Zeller. 188. Die Waage von Zeller.
189. Die Waage von Zeller. 190. Die Waage von Zeller. 191. Die Waage von Zeller.
192. Die Waage von Zeller. 193. Die Waage von Zeller. 194. Die Waage von Zeller.
195. Die Waage von Zeller. 196. Die Waage von Zeller. 197. Die Waage von Zeller.
198. Die Waage von Zeller. 199. Die Waage von Zeller. 200. Die Waage von Zeller.
201. Die Waage von Zeller. 202. Die Waage von Zeller. 203. Die Waage von Zeller.
204. Die Waage von Zeller. 205. Die Waage von Zeller. 206. Die Waage von Zeller.
207. Die Waage von Zeller. 208. Die Waage von Zeller. 209. Die Waage von Zeller.
210. Die Waage von Zeller. 211. Die Waage von Zeller. 212. Die Waage von Zeller.
213. Die Waage von Zeller. 214. Die Waage von Zeller. 215. Die Waage von Zeller.
216. Die Waage von Zeller. 217. Die Waage von Zeller. 218. Die Waage von Zeller.
219. Die Waage von Zeller. 220. Die Waage von Zeller. 221. Die Waage von Zeller.
222. Die Waage von Zeller. 223. Die Waage von Zeller. 224. Die Waage von Zeller.
225. Die Waage von Zeller. 226. Die Waage von Zeller. 227. Die Waage von Zeller.
228. Die Waage von Zeller. 229. Die Waage von Zeller. 230. Die Waage von Zeller.
231. Die Waage von Zeller. 232. Die Waage von Zeller. 233. Die Waage von Zeller.
234. Die Waage von Zeller. 235. Die Waage von Zeller. 236. Die Waage von Zeller.
237. Die Waage von Zeller. 238. Die Waage von Zeller. 239. Die Waage von Zeller.
240. Die Waage von Zeller. 241. Die Waage von Zeller. 242. Die Waage von Zeller.
243. Die Waage von Zeller. 244. Die Waage von Zeller. 245. Die Waage von Zeller.
246. Die Waage von Zeller. 247. Die Waage von Zeller. 248. Die Waage von Zeller.
249. Die Waage von Zeller. 250. Die Waage von Zeller. 251. Die Waage von Zeller.
252. Die Waage von Zeller. 253. Die Waage von Zeller. 254. Die Waage von Zeller.
255. Die Waage von Zeller. 256. Die Waage von Zeller. 257. Die Waage von Zeller.
258. Die Waage von Zeller. 259. Die Waage von Zeller. 260. Die Waage von Zeller.
261. Die Waage von Zeller. 262. Die Waage von Zeller. 263. Die Waage von Zeller.
264. Die Waage von Zeller. 265. Die Waage von Zeller. 266. Die Waage von Zeller.
267. Die Waage von Zeller. 268. Die Waage von Zeller. 269. Die Waage von Zeller.
270. Die Waage von Zeller. 271. Die Waage von Zeller. 272. Die Waage von Zeller.
273. Die Waage von Zeller. 274. Die Waage von Zeller. 275. Die Waage von Zeller.
276. Die Waage von Zeller. 277. Die Waage von Zeller. 278. Die Waage von Zeller.
279. Die Waage von Zeller. 280. Die Waage von Zeller. 281. Die Waage von Zeller.
282. Die Waage von Zeller. 283. Die Waage von Zeller. 284. Die Waage von Zeller.
285. Die Waage von Zeller. 286. Die Waage von Zeller. 287. Die Waage von Zeller.
288. Die Waage von Zeller. 289. Die Waage von Zeller. 290. Die Waage von Zeller.
291. Die Waage von Zeller. 292. Die Waage von Zeller. 293. Die Waage von Zeller.
294. Die Waage von Zeller. 295. Die Waage von Zeller. 296. Die Waage von Zeller.
297. Die Waage von Zeller. 298. Die Waage von Zeller. 299. Die Waage von Zeller.
300. Die Waage von Zeller. 301. Die Waage von Zeller. 302. Die Waage von Zeller.
303. Die Waage von Zeller. 304. Die Waage von Zeller. 305. Die Waage von Zeller.
306. Die Waage von Zeller. 307. Die Waage von Zeller. 308. Die Waage von Zeller.
309. Die Waage von Zeller. 310. Die Waage von Zeller. 311. Die Waage von Zeller.
312. Die Waage von Zeller. 313. Die Waage von Zeller. 314. Die Waage von Zeller.
315. Die Waage von Zeller. 316. Die Waage von Zeller. 317. Die Waage von Zeller.
318. Die Waage von Zeller.

mit Leuchtblenden und Stationskalen
Fachgemäße REPARATUREN sämtlicher Geräte

mit Leuchtblenden und Stationskalen
Fachgemäße REPARATUREN sämtlicher Geräte

H. Müller, Eisenstraße 14, Ruf 5603
Gleichstrom — Eigene Wechselstromanlage
Prüffeld. — Modernste Röhrenprüfanlage
Alte Geräte werde in Zahlung genommen

Donnerstag, den 8. Juni 1933.

6.45—7.00: Preisessübungen. Dr. Ludwig Bach: Nimmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Vortragsvorlesung und Zeilengabe.
7.05: Morgenfrost. 1. Triolo: Tant je suis, Herz, aus „Cantata von Stromer“
von Häbel. 2. Spruch des Tages.
7.10—8.00: Morgenfonet. 1. Militär-Marsch von Schubert. 2. Solfeggio:
Potpourri. 3. Kleier Ged. Thema und Variationen aus dem „Solfeggietto“, op. 114 von Schubert. 4. Zwei Zimmerlieder von Felix aus „5 Kantaten“
von Daut (O Ganges, was ihr'n gut). 5. Spinn Wißien (Spinn Maglein)
1. Chöreitung zur Oper „Die verkaufte Braut“ von Emelana. 6. Song:
Paraphrase über den frühlingsschönen-Walzer von Johann Strauß. 7. Romanze
in die Gombel, Lieb aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Franz
Strauß. 8. Wiener Nocturne Secundo. 9. Arabeske. 10. Lieber Berg
Hed. Melodram von Sommerfeld. 11. Klippsteins Selbstgedächtnis, Die
von Sebebe.

10.10.—11.10.: Mensch und Welt. Gemeinschaftsfestung für Arbeiterkiste.
11.10.—11.10.: Schulfahrt für Schüler von 7. bis 10. Lebensjahre. Räte Martin; Andertunnen mit Musik.
11.10.—11.10.: Major a. D. Ferdinand von Heub: Selbstzeugnisse und nationale Erziehung.
13.00.—14.30.: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Die Fährte hoch, March von Wankrau. 2. Sechste Ave Maria. 3. Walzer von Strauß. 4. Cuvertur aus der H. G. von Böhme. 5. Wie ich die Welt zu fassen beim Wandel.
14.30.—16.00.: Vortrag über den Waldenforst von Windemann. 5. Aus dem „Waldenforst“ Gesener“ von Majewski. 6. Garbas Nr. 8 von Widfeldt. 7. Zwei Bauernmärchen von Werling. 8. Melodien aus der Operette „Der Graf von Nide.“
15.00.—15.30.: Kinderstunde. Kleine Oeffner!
16.00.—19.00.: Rhythmische Gymnastik und Kalligraphie. Professor Gomann.
17.00.—17.45.: Die Förderungskasse als Fundament der Kulturhegemonie.
18.30.—19.00.: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt. Solist: Albert Steinmann (Klarin.). Gestaltung: Gräpe, der Kammerchor des Westfälischen Rundfunk-Orchesters. Leiter: Maier.
17.50.—18.10.: Die Welt im Buch. Rudolf Sornes: Metamorphosen und unbekannte Erzähler aus Skandinavien und Holland.
18.10.—18.20.: Stimmen der Bewegung.
18.25.—18.45.: Französischer Unterhaltung. Lektor De Bourgoise — Lektor Rogge.
18.45.: Wetterbericht, Zeitangaben, Wirtschaftsmeldungen und Sportberichte.
19.00.—20.00.: Der deutsche Nationalismus der Nation. Von Köln. Die Germania.
19.00.—20.00.: Bericht von Christian Dietrich Grabbe, Kunstbeschreibung von E. Wallitzki.
19.00.—20.00.: Spieltheater: Rietz.
20.00.: Erste Abendmusik. Friedrich Griese: Die Pfiffer, eine Erzählung aus dem 80 jährigen Kriege.
20.45.: Einfonteleonate. Das Orchester des Westfälischen Rundfunk-Orchesters. Dirigent: Eysoldt. Solist: Ludwig Goelcher (Violoncell). 1. Sonett für Violoncella. 2. Air von Haydn. Ludwig Goelcher. 3. Dritte Einfonteleonate für Violine.
22.00.: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.15.—22.45.: Einfingen zum 15. deutschen Luftfest in Stuttgart 1938. Kalligraphie. Singchor des Turnvereins Gießenberg: Singchor vom St. P., Stuttgart.
Leitung: Oberlehrer Stolz, Innerer Führer, Schriftführer des 15. deutschen Luftfests. 1. An das Vaterland von Richter. 2. Deutschland ist ein Reich von Wagner. 3. Wolyn mit dem Kreuz von Krieger. 4. Meereslied der Handwerker. 5. Im tiefsten Bad von Spedel. 6. Ein Mann, ein Wort von Marckhorst.
22.50.—24.00.: Nachtruft und Tanz, Leitung: Eysoldt.

an Ihrem Empfangsgerät erfordern viel Geschicklichkeit und unbedingte Fachkenntnis, sowie ein umfangreiches

Prüf- und Meßinstrumentallum.
Dies alles finden Sie nur im
Radio-Technische Laboratorium
Ingenieur Kurt Schneider
Neuß, Münsterstraße 8, Telefon 5218

Freitag, den 9. Juni 1933,

6.45—7.00: Befeldungen. Dr. Ludwig Ragh; Ammon- und Culturen.
gymnastik.

7.03: Morgenrath. 1. Chor. 2. Strauch des Tages.

7.10—8.00: Morgenrathen. Die kleine Cuvette und March aus der P.
Hofmann. H. Hofmann. 2. An der schönen blauen Donau, Wald
von Johann Strauß. 3. Bogenrhythmus von Smetana. 4. Melodien aus
Oper. Die Weiterleitung von Wienberg von Richard Wagner. 5. Aus d.
„Kosenleiden“ von Gieseler. 6. Monströses, 7. Blide Kose, 8. Overtur
zur Operette „Der Mikado“ von Sullivan. 7. Aus der Operette „Die
Tauben“ von Wolf. 9. Ich helfe dir ja nur auf die Schulter gehst, 8. Die
Vater, Meinland, von Wenzel. 9. Frei weg, March von Latan.

8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Wettagende und Wasserfallsam
2.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Blide Premus.

10.15—11.15: Morgen und Welt. Gemeinschaftsleistung für Arbeitskolle.
11.20—12.00: Schlußzeit für Schüler vom 12. Lebensjahr an. Dies liegt n.
den Segnungen und den Segnungen.

12.00—13.00: Mittagessen. Leitung: Geholt, Solisten: Ruth Gieseler,
Carlton, Begleitung: Ebert Graep, Theo Hombach (Saxophone), 1. Rong
Variation „Im Herbst“ von Orleg. 2. Aber für Antonia: 3. Der Hirt
von Reichert. 4. Der Hirt von Reichert. 5. Mein Weibchen, Solist.
Eintritt von Kreuer. Ruth Gieseler, 6. Szenen aus der Oper „Wald
Unterholz“ von Büchner. 7. Ein Lied von Wenzel. 8. Die
Vater, Meinland, von Wenzel. 9. Frei weg, March von Latan.

13.00: Strauß, 6. Melodien aus der Operette „Frei gehst die Hände
von Goethe.

15.00—16.30: Jugendfunk. Seefahrt ist toll

16.30—17.45: Besprechung des Ordners des Weltdeutschen Rundfunks
Leitung: Buchhalter. Solisten: Hermann Janting (Bariton), Maria
Kühn (Alt).

17.50—18.10: Neues im Automobilbau. Von Edwingsachsen, luftgekühlte
Motoren und anderen neuen Dingen.

18.15—18.25: Englische Erzähler. Grimmelshausen: Anekdoten.

18.35—18.45: Analytische Untersuchung. Zeltor G. Bennett M. A. (Cambridge)

18.50—19.00: Musikalische Aufführung.

19.00—20.00: Reiseplanung. Stunde der Nation. Von Stuttgart: Ramme
Strauch. Unterhaltungsfest der Württembergischen Landesmusik
hefters. (Rundfunkkonzerte). Leitung: H. Droß. 1. Doppelkollage, El
von Rammer. 2. Biscato-Bolla von Joh. und Joh. 3. Die Komposition, El
von Walter von Ramer. 4. Der erste Schritt zum musikalischen Leben von
5. Schöneklänge, Walter von Josef Strauß, 6. Overtur
Operette „Die Fiebersänger“ von Joh. Strauß. 7. Kaiser-Walser von Joh. S.
20.05—20.15: Stimme der Zeit.

20.20—21.00: König Sport. Hörspiel von Friedrich Ercke. Spielerei
Mannarten.

21.40—22.00: Die Welt auf der Schaltplatte. Musik aus Norwegen.

22.05—22.15: Redungen, Bericht über das gestrige Leben, Sportbericht.

22.30—22.40: Reim Minuten, Funknachrichten.

22.45—24.00: Nachtmusik, Leistung: Wolf.

Samstag, den 10. Juni 1933.
2. 15. März: 1. Thorax; 2. Brust des Lagers.

[illegible]

durchsetzen wird,
richtig 2.

liefern, wenn sie
schwarz-Weißen aus
überlegen, was

eller am Pfingst-
him ungewohnten
werden, zu einem
oe Biersen.

Gruppen Treben-
end ist dann bei
Gruppe Treben-
(Züchen); Clever

ilchrath). Treff-

mannschaften sind

Freitag 1a Jgd.
Sa. 2a Jgd. gegen
Treffpunkt eine

Reifer, E. Schmitz,
Kruchen, Sturz
ißenberg 2a Jgd.
Mfinsttair

Dom. 9.26 Uhr
Befichtigung
Ihr SW. 04 Sieg-

3.30 Uhr Wanderung zum
o. — Weissenberg

Freitag ab 9 Uhr
8.30 Uhr Marktt
Gesellschaftsbier

cath Gesellschafts-
raße (1. Pfingst-

fingstmontag 8.30
berpflegung mit-

n Sparta Düsseldorf.
Rad um 10 Uhr
desheim. Abstoß

e.)

Der Münchener
moderne Fußball-Tafel
finden Sie hier in unserer
wunderschönen Abstellanlage
„Elektrizität im Fußball“
Willy. Johann Köhn
Kaffee- und Süßwaren-Geschäft

STATT KARTEN.
KÄTHE KAUFFELS
HEINRICH GIER
VERLOBTE
NEUSS PFINGSTEN 1933
WEYERSTR. 3

Statt Karten.
Maria Hintzen
Willy Heinen
VERLOBTE
Neuss, 4. Juni 1933
Kettelerstr. 20.

Edith Hodes
Theo Kessel
VERLOBTE
Neuss, Pfingsten 1933.

Statt Karten.
Sibilla Peiffer
Heinrich Wolf
VERLOBTE
Pfingsten 1933.
Neuss Weingartenstr. 74 Bergheimer Str. 224

Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt
Sybillia Weyen
Johann Gilges
Neuß, Venloerstraße 46.

Gartenlokal „Villa Margareta“
Sellkumer Park.
Kaffee mit Bauernblatz, Kuchen,
div. Schnittchen und Getränke.

Beckers Gartenlokal
Morgensternscheide
ladet Sie ein zu **Pfingsten!**
Grosses Glas Bier
10% billiger.

Pfingstausflug nach Kaarst
zum altbekannten
Gasthaus Michels.
Gemütliche Gastzimmer — Prachtvolle
Gartenanlagen — Unterhaltungsmusik
An Feiertagen auf der elektrischen Bahn
grosse Preisermässigung.

Schützen- und Volksfest
in Neuss-Weckhoven.

An den 3 Pfingsttagen feiert die
Schützengesellschaft ihr diesjähriges
Schützenfest in den Sälen von Engels
und Deuss.
Festfolge: Pfingstsonntag abend Fackel-
zug, Antreten und Auflösen des Re-
giments bei Korn. Deuss. Pfingstmontag
morgens 5 Uhr Wecken. 11 Uhr
Abholen der Fahnen. 11 Uhr grosse
Königsparade, Ehrung der Jubilare im
Saale. Nachmittags 15 Uhr Königs-
parade in Gegenwart der Ehrengäste.
Anschließend Festbälle bei Engels und
Deuss. Pfingstdienstag morgens 5 Uhr
Wecken. 9 Uhr Festgottesdienst, Kranz-
niederlegung am Kriegerdenkmal. 14 Uhr
letzte Königsparade, Umzug durch alle
Strassen, dann Festbälle. Bei Anbruch
der Dunkelheit Abholen des Schützen-
königs, anschliessend grosser Krönungs-
ball. Tanzen frei. Eintrittspreise zeit-
gemäss. Eintritt berechtigt für beide Lokale.
Die Ortsbewohner werden gebeten zu
flagen. Es ladet freundlichst ein
Die Gesellschaft.

STATT KARTEN.
NELLY GATHER
XAVER MÜHLBAUR
VERLOBTE
NEUSS DEGGENDORF
GREFRATHER WEG 48 BAYERN
PFINGSTEN 1933.

Als Verlobte grüssen
CHRISTEL VALDER
PETER ABELS
Bootmannsmaat
Gymnich (Kr. Euskirchen)
Panzererschiff „Deutschland“
Pfingsten 1933

Möbel - Krückels
Hermannsplatz 11
empfiehlt sich
Verlobten
Grosse Auswahl Niedrige Preise

Besuchen Sie Pfingsten die
Vinzenz-Haus
Kaffee: Tasse 0.27, Kännchen 0.41
Bier: 1/4 Ltr. 27, 1/2 Ltr. 0.46
Es: 0.25, 0.45
Dazu hören Sie die gute Kaffeehausmusik
Kaffee-Restaurant
Haus Niedertor

Allen Freunden und
Gönnern möchten
wir hierdurch an-
zeigen, daß wir ab
heute das Restaur.
„**Deutsches Haus**“
Neuss, Oberstrasse 93
(früher Kornmacher)
in vollst. reno-
viertem Zustande
übernommen habe.
Wir empfehlen uns
u. sich. unsern Gäs-
ten allerbeste Be-
dienung zu.
Hans Stollenwerk und Frau Christine
geb. Sommer.

Möbel - Werkstätte
liefert Spezial-Eichenschlafzimmer
mit Politur, Mitteltür und 10 Jahre
Garantie von 255.- Mark an.
Tröser, Dormagen, Tel. 97
1901 **30 Jahre** bestehend 1933

Heimattfest
Hülchrath
Kommt alle zum Schützenfest der
Sebastianusbruderschaft und zum
grossen Teilspektakel des Arbeitslagers
am 17. und 18. Juni 1933.
Frühkirmes zu Lüttinglehn.
Am Pfingstmontag findet in meinem
Saale ab 5 Uhr nachmittags
Tanzvergnügen,
ab 8 Uhr
BALL
statt. Entree 50 Pfg. Erwerbsl. gegen
Vorz. d. St.-Karte 25 Pfg.
Es ladet freundlichst ein der Wirt
Peter Müller.

Wer wertvolle Möbel wünscht
wird die Möbel von
Chr. Pet. Adolphi wählen
... nur das wirklich Moderne!
Dann weiß er was er kauft für wenig Geld!
... nur das wirklich Gute!
Neuß, Adolf-Hitler-Straße

Grosses Schützen- und Volksfest
der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft
in Neuss-Weissenberg.
Pfingstsonntag ab 5 Uhr **Festkonzert** in allen
Sälen. 8 Uhr
grosser Fackelzug
durch alle Strassen der Pfarre.
Pfingstmontag 10 Uhr **feierl. Hochamt.**
12 Uhr
grosse Königsparade
auf der Kaarsterstrasse (Depot).
2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine und
Begrüssung derselben im Atlantik. 3 Uhr
Festzug durch die Strassen der Pfarre.
Ab 5 Uhr
Festbälle
in allen Sälen. Jubel und Trubel auf dem Kirmesplatz
an der Viernersstrasse (Sportplatz).
Drum auf zur Neusserfurth.

St. Sebastianus Bruderschaft Oekoven
Pfingstmontag findet unser
Schützenfest
in gewohnter Weise statt.
8 45 Uhr Antreten zum Kirchgang. Nach dem Hochamt
Parade Nachm. 2 1/2 Uhr **Festzug**
anschliessend
Tanzvergnügen abends **Ball**
Es wird gebeten zu flagen:

Schützenfest
der St. Sebastianusbruderschaft
Grefrath.
An den Pfingsttagen 4., 5. und 6. Juni 1933:
FEST-PROGRAMM:
Sonntag, den 4. Juni: Nachmittags 4 1/2 Uhr Antreten aller
Uniformierten zur Kranzniederlegung am Grabe des Major
Steine und Ehrenauschussmitglied Heinrich Schmitz.
Hiernach Abholen des Schützenkönigs und Zug zum Festzelt,
wobei **KONZERT** stattfindet.
Montag, den 5. Juni: Morgens 5 Uhr Wecken. 11 Uhr große
Parade vor dem Schützenkönig, Festausmarsch und Ehrengäste.
Anschließend Zug durch den Ort.
Nachmittags 3 Uhr:
Festzug und Parade.
Dienstag, den 6. Juni: 5 Uhr Wecken. 8 1/2 Uhr Hochamt für
die Lebenden und Verstorbenen der St. Sebastianusbruderschaft.
Nachmittags 3 Uhr:
Festzug durch den Ort.
Abends 8 1/2 Uhr:
Krönungsball.
Montags und Dienstags in den Festlokalen:
Von 4-8 Uhr:
Tanzvergnügen. 8 Uhr: **Festbälle.**
Die Festlichkeiten finden im Saale von H. Girmes und im
Festzelt statt. — Die Bewohner werden höflich gebeten zu flagen.
Die St. Sebastianusbruderschaft.

Ausstellung
„Menschen am Sonntag“
Düsseldorf
in den Ausstellungshallen am Rhein
nur noch bis 7. Juni

„Feuer breitet sich nicht aus
Hast Du Minimax im Haus“
Minimax A.-G. Hauptvertretung:
Reinhold Krichler, Köln a. F., Hermann-Becker-Str. 11

Autoscheiben jeder Art liefert
A. Münch & Co.
Glashandlung
Glasschleiferei
Bauverglasungen aller Art
Neuss
Michaelstraße 56-58
5195
Sichere Mittel gegen
Hämorrhoiden
empfehlen
Dr. Schöner Rohl,
Hülchrath.
Kaffee-Restaurant
Haus Niedertor
Neuß.

Im Kommen
das köstliche Eis,
das tiefgekühlte Sichenbier
Neuss
Bestens gepflegte Biere und Weine,
gute und preiswerte Küche.
Am 2. Feiertage abends in unseren Sälen
großes Familienfest

Auf nach Ueckerath bei
„Manes am Bösch“!
Pfingstmontag findet von 4 Uhr an
in meinem Saale
Tanzvergnügen,
ab 8 Uhr
— **BALL** —
statt, wozu freundlichst einladet
Jos. Amel.

Großes Schützen-Fest
der St. Sebastianusbruderschaft
der Pfarre Hönningen.
In althergebrachter Weise, wie schon seit Jahr-
hundertn feiert die hiesige St. Sebastianus-
bruderschaft ihr alljährliches Schützenfest in
besonderer feierlicher Weise an den Pfingsttagen
nach folgendem Programm:
Sonntag nachmittags: 3 Uhr feierl. General-
appell sämtl. Schützenvereine in Hönningen.
Hiernach findet in den Lokalen von Seeger,
Hönningen, und Clemens, Ramrath, Tanz-
vergnügen und abends Ball statt.
Montagsmorgens: 5 Uhr großes Wecken. Um
11 Uhr findet mit großem Prunk die Königs-
parade mit Fahnenzügen auf dem
Paradeplatz in Hönningen statt.
Nachmittags 3 Uhr Abholen der Fahnen
und des Schützenkönigs, verbunden mit
besonderer Ehrung der Wohlthäter und
anschliessendem Festzug durch sämtliche
Ortschaften der Gemeinde. Danach Tanz-
vergnügen in den Sälen von Hönningen,
Widdeshausen, sowie Meurer und Clemens,
Ramrath. Abends 8 Uhr große Festbälle
in den vorgenannten Lokalen. Der Krö-
nungsball findet in diesem Jahre bei
Hönningen, Widdeshausen statt.
Zu diesen Festlichkeiten ladet ergebenst ein
St. Sebastianusbruderschaft
Hönningen.
Verkehrter Autovekehr nach allen Rich-
tungen.

BESUCHEN SIE
die gemütliche
LIBELLE
das bekannte Nachlokal
Weine u. Biere zu kleinen Preisen
DÜSSELDORF
Elisabethstr. 31, am Ständehaus.
Humor u. Stimmung

Pfingsten im Kölner Zoo.
Hervorragende Tierausstellung mit vielen reizend.
jungtieren und sehenswerten Tierdressuren
in wunderbaren Anlagen. An beiden Pfingst-
tagen vor- und nachmittags Konzert der Stahl-
helmkapelle. **Sonntag u. Sonntag** billige Tage.
Eintr. f. Erw. 0.50, m. freier Straßenbahnfahrk. 0.35
für Kinder 0.30, m. freier Straßenbahnfahrk. 0.15
Hörsaal, wie gewohnt. Eintritt für Erw. 30.-,
f. Kind. 0.50, Geislich u. Vereine Ermäßigung.

Vertreter zum Verkauf eines
neuen, bei Landwirten
dringend nötigen
Apparates bei hoh. Provision,
gesucht. Angebote u. A. W. 501 an
Ann.-Expedition Th. Naus, Aachen.
Wittwer i. d. 60er J., kath., l. gelich. Verhältn.
ohne Anhang in d. 50er Jahr. zwecks späterer
Heirat.
Ang. u. Nr. 399 a. d. Zweigl. d. Ztg. Grevenbr.

Orthop. Kurfus
Gesundheitsl. Turnen
f. Kinder jed. Alters
EX. wöchentlich, mo-
natsl. 2.00 Uhr
meldung täglich.
Sonnenbühnenstr.
Neuß, Greifstr. 117.
Martisen
Werkzeugmacher und
Reparaturen.
Johann Schiefer,
Hülchrath, d. 60er J.,
Zell. d. 2. d. 51303.
Reparaturarbeiten
zu verf. od. a. Pferd
zu tausch. Hülchrath.
Reparaturstr. 8.